Nr: 204. Halle a. S., Mittwoch den 2. September 1903. 14. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1,80 Mk. pränumerando frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,65 Mk. exkl. Bestellgeld.
„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht bestellbar, kostet monatlich 10 Pf., vierteljährlich 30 Pfg.
Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geiststr. 21, Hof 2 Tr. Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Tr.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg., für Wohnungs-, Partei-u. Gewerkschaftsvereinsanzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die täglige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungs-Liste unter Nr. 6135.

Die Blutschuld steigt.

Der Bezirks-Polizei-Kommissar Krohn in Gelsenkirchen erstattete amtlich Bericht über eine Bergarbeiter-Versammlung vom 17. August und sagt darin u. a.:

„Daß die gegenwärtige Bewegung unter den Bergarbeitern nur allein durch die Wurmkrankheit, des Wagennullen und durch die angeblich schlechten Löhne hervorgerufen sein soll, ist nicht zutreffend. Unter den Bergarbeitern ist es, so lange es Bergleute gibt, überhaupt noch nicht ruhig gewesen. Die Wurmkrankheit ist zur Zeit von dem Agitator und Leiter des Bergarbeiterverbandes, Redakteur Hue, als willkommener Agitationsstoff aufgegriffen und bis heute auch schon genügend ausgenützt worden. Als zweiter Agitationsstoff wird zur Zeit und auch in Zukunft, sofern nicht für Abhilfe gesorgt wird, der § 3 der Oberbergpolizei-Verordnung betreffend die dreimalige Untersuchung der wurmverdächtigen Bergleute sein. Nachdem Hue Reichstagsabgeordneter geworden ist, wird es unter den Bergleuten überhaupt nicht zur Ruhe kommen. Die Beschwerden über das übermäßige Wagennullen und über die Lohndrückerei führten 1899 bereits zum Streik. Obwohl Abhilfe geschaffen ist, (?) hätte es jetzt infolge der sozialdemokratischen Agitation leicht zum Streik kommen können."

Auch die weiteren Ausführungen des Berichts gipfeln darin, daß die braven, arbeiterfreundlichen Bergwerksbesitzer und Bergwerksdirektoren nur das Beste der Bergleute wollen, und daß sie lediglich durch die sozialdemokratischen Hetzer und durch die Leitung des Bergarbeiter-Verbandes daran gehindert werden.

Die Bergarbeiter-Zeitung gibt darauf die einzig richtige Antwort in einem Artikel, überschrieben **Das Blutmeer steigt.** Es heißt darin:

Vom Unternehmerrisiko wird augenblicklich wieder viel geschrieben, um den begehrlichen Arbeitern die Gefahren zu enthüllen, denen der Unternehmer beim Bergbau ausgesetzt ist. Er kann nämlich sein Geld verspielen, kann arm werden, herabsinken in die Armee der Proletarier. Schreckliches Risiko allerdings, arm werden zu können, „schnöden Mammon" zu verspielen.

Der Arbeiter aber übernimmt tagtäglich das Risiko, Gesundheit und Leben zu verlieren, und immer größer wird dieses furchtbare Risiko. Zur rechten Zeit erhalten wir den neuesten Bericht der Knappschaftsberufsgenossenschaft. Hört, Werksschmoks, hören auch Sie, Herr Polizeikommissar Krohn, die der „verhetzte" Bergmann zu Grunde geht! Es wird berichtet über

	Unfälle überhaupt	pro 1000 Versicherte	Entschädigt Unfälle	pro 1000 Versicherte
1895	40 616	94,28	4906	11,39
1900	58 471	103,48	6894	12,19
1901	68 898	113,44	7933	13,06
1902	67 786	112,76	8143	13,55

So steigt das Blutmeer immerfort; 1902 ist die Gesamtzahl der Unfälle um ein Geringes zurückgegangen, die Zahl der sofortigen Todesfälle ist von 1289 auf 1080 gesunken, aber die sonstigen schweren Unfälle haben sich wieder außerordentlich vermehrt! Mancher dieser Krüppel, wir wiederholen es nochmals, wäre besser daran, wenn ihn der mitleidige Tod sofort ereilte. Dann wäre er der Schmerzen ledig und brauchte nicht auf die Jagd zu gehen nach der kläglichen Rente. 1902 wurden mehr Bergleute zerschmettert und verkrüppelt, wie in den Jahren der Hochkonjunktur. Der Bergmann wird bei dem miserablen Gedinge abgehetzt, er wird zur unvorsichtigen Arbeit förmlich gezwungen, falls er als redlicher Familienvater genügenden Lohn herausschlagen will. Davon erzählt Herr Kommissar Krohn der Regierung nichts in seinem famosen Bericht, wohl aber weiß er sich zu entrüsten über das „Gift", so die Bergarbeiter-Zeitung in die Masse bringt. Unsere absolut notwendige Aufdeckung der menschenzerstörenden Werksmißstände ist „Gift" für einen Polizeimann.

Seit Bestehen der Unfallversicherung, von 1885—86 bis inkl. 1902, hat sich folgende Risikorechnung für die Bergarbeiter ergeben: Es sind „entschädigt" worden:

64 857 schwere und leichtere Verletzungen
1 508 sehr schwere Unfälle
16 888 tödliche Unfälle!
83 253 Unfälle insgesamt!

Täglich kommen in unserem Bergbaubetriebe 2—3 Menschen sofort zu Tode! Täglich ereignen sich überhaupt 20 schwere und tödliche Unfälle, hauchen fast zwei Dutzend Menschen den letzten Seufzer aus und brechen blutend zusammen als Krüppel. Es kommt vor, daß der Belegschaft nicht einmal erlaubt wird, dem toten Kameraden das letzte Geleit zu geben. „Der Betrieb leidet's nicht!" Unsere sittlichen Begriffe verwirren sich, die Bestie im Menschen wird gepflegt. Wer dagegen ankämpft, streut „Gift" unter die Masse.

Fürsten und anderen „Hohen dieser Erde" mag nur die Nase erkältet sein, das erfährt gleich alle Welt. Im finsteren Schacht rinnt das Blut so vieler Menschen, auf deren Heimkehr Weib und Kinder mit sorgender Seele warten. „Gift" ist es, so etwas zu sagen, Herr Krohn berichtet dies der Regierung. Christen und Unchristen, Sünder und Gerechte, Katholiken und Protestanten, Deutsche, Polen, Italiener, alle trifft zerschmetternd der Wetterschlag, alle zermalmt das brechende Gestein. Dort unten im Schacht, da herrscht Kameradschaftlichkeit — vor dem Tode! Obertags möchten sich die Leidensgefährten oft die Hälse abschneiden. Sklave, erkenne Deine Ketten!

Tagesgeschichte.

Halle, 1. September.

Als strafrechtliche Kuriositäten

bezeichnet die Frankf. Ztg. nachstehende gerichtliche Urteile, die nach dem Gesetze richtig sind, aber dem Rechtsbewußtsein nicht entsprechen.

1. Ein Junge macht sich ein Vergnügen daraus, das Strohdach einer Hütte in Brand zu setzen. Kaum hat er dies getan, so löscht er das Feuer wieder. Sein Freund findet Gefallen an dieser Tätigkeit und will ganz genau dasselbe tun. Wie er jedoch das Zündholz an das Dach bringen will, bläst es ihm der Wind aus. Er macht sich des Versuchs der Brandstiftung schuldig (vgl. Entsch. d. R.-G. Bd. 18 S. 355), während sein Freund, dem die Brandstiftung gelungen ist, auf Grund des § 310 Str.-G.-B. straffrei ausgeht.

2. Ein Dieb entwendet drei Hundertmarkscheine, die er später mit zwei Bekannten teilen will. Der eine nimmt den dargebotenen Hundertmarkschein an, der andere bittet den Dieb, den für ihn bestimmten Hundertmarkschein doch erst wechseln zu lassen und ihm das gewechselte Geld einzuhändigen. Denn ihn erklärt die Rechtsprechung des Reichsgerichts für straflos, während sein Genosse Hehlerei begeht.

3. Ein Bäcker schickt einen Jungen mit Brötchen zu einem Kunden. Der Junge bekommt unterwegs Hunger und ißt ein Brötchen. Er macht sich des Vergehens der Unterschlagung schuldig (vgl. Entsch. d. R.-G. Bd. 24 S. 38). Ein anderer Junge sieht einen Bäckerburschen mit Brötchen kommen und stiehlt ihm ein Brötchen. Er wird nur wegen Uebertretung des § 370,5 Str.-G.-B. (Mundraub) bestraft. Und doch ist im allgemeinen Diebstahl ein schwereres Verbrechen als Unterschlagung.

4. Eine Zeugin hat an der Strafkammer des Landgerichts in D. einen fahrlässigen Meineid in einem Nebenpunkte geschworen. Bevor noch eine Anzeige gegen sie erfolgt oder eine Untersuchung gegen sie eingeleitet war, beschloß sie die Aussage zu widerrufen und begab sich zu diesem Zweck ins Landgerichtsgebäude. Im unteren Stock dieses Gebäudes ist nun links die Staatsanwaltschaft beim Landgericht und rechts die Gerichtsschreiberei der Strafkammer des Landgerichts. In ihrer Unwissenheit geht die Zeugin links auf die Staatsanwaltschaft und widerruft hier ihre falsche Aussage. Sie wird sie unter Anklage gestellt und muß verurteilt werden, weil die Staatsanwaltschaft beim Landgericht eine vom Landgericht verschiedene Behörde ist. Wäre die Zeugin zufällig rechts auf die Gerichtsschreiberei gegangen, dann wäre sie straflos gewesen. (§ 163 Str.-G.-B.)

5. A. und B. finden in einem Zimmer zwei ungeöffnete Kistchen Zigarren stehen. A. nimmt ein Kistchen Zigarren ganz mit und verkauft es. Der B. will nicht so unverschämt sein wie der A., er erbricht deshalb das andere Kistchen und nimmt sich bloß 50 Stück heraus. Der A. wird wegen einfachen Diebstahls mit Gefängnis bestraft, der noblere B. kommt wegen schweren (Einbruchs-) Diebstahls ins Zuchthaus.

Das sind nicht „Kuriositäten", sondern es sind Unsinnigkeiten, die sich aus dem Strafgesetz ergeben.

Abgesagte Kaiserparade.

Gestern mittag waren auf dem Tempelhofer Felde bereits alle Truppen zur angesetzten Kaiserparade aufgestellt, als die Mitteilung kam, die Truppen sollten wieder einrücken. Das gab zu den verschiedensten Gerüchten Anlaß. So wurde erzählt, Wilhelm II. sei mit dem Pferde gestürzt. Das soll jedoch nicht zutreffen. Offiziell wurde als Grund für die Absage angegeben, das Wetter sei zu schlecht gewesen. Da jedoch

---

7] (Nachdruck verboten.)

Gefährliche Leute.

Ein sozialer Roman von Kristian Elster.
Aus dem Norwegischen übersetzt von J. C. Poestion.

„Ja, denn sehen Sie . . . mit ihm fing es an. Vildhagen gab den ersten Stoß, konnte aber der Bewegung nicht den richtigen, seinen Anstrich geben. Sie wurde erst „chic", als Grün kam. Sehen Sie, er war eigentlich ein lustiger Patron, der sich am liebsten in Gesellschaften herumtrieb und von sich selbst sprach. Aber er gehörte zu denjenigen, auf denen sich alles abfärbt; er nahm die Farben aller Wände mit sich. So wurde er denn bald heilig angelaufen. Ohne seine Abendgesellschaften konnte er nicht leben, und so erfand man die geistlichen Gesellschaften. Besonders waren es Kaufmanns- und Handwerkerfamilien, die sich die Ehre gaben. Grün wurde mit Einladungen überhäuft. Die arme Kreatur eilte atemlos von Gesellschaft zu Gesellschaft, oft zu mehreren an einem Abend. Ich sage Ihnen, er war bewunderungswürdig. Aber er konnte doch der Nachfrage nicht genügen. Dieses Leben im Frack würde ihn wahrscheinlich noch getötet haben; aber da geschah etwas sehr Unangenehmes. Es gab hier damals eine Menge Fallimente in der Stadt und darunter einige betrügerische. Und gerade die Bankerotteure waren die eifrigsten gewesen, die geistliche Gesellschaften abhielten. Es war dies eine neue Art, sich Kredit zu verschaffen. Aber Sie begreifen, daß nunmehr in diesen Verhältnissen ein Umschlag eintreten mußte. Es wurde plötzlich gefährlich, Geistliche einzuladen. Aha! ist es so weit mit ihm gekommen, sagte man, und der Kredit war verloren. Damit war es mit der geistlichen Gesellschaft unwiderruflich vorbei. Es war dies ein fürchterlicher Stoß für Grün, der außer seinem gesellschaftlichen Talent nur geringe Gaben besaß. Dann kam Telnäs. Er war Witwer. Er ging nicht in Gesellschaft, aber er ging in Frauenvereine, deren er eine Menge stiftete. Etwas Aehnliches habe ich nie erlebt. Alle Weiber der Stadt, junge und alte, waren Mitglieder eines Frauenvereins. Daheim saßen sie bis in die späte Nacht hinein bei Stickereien, die ihm zugedacht waren. Er hatte eine kleine Kammer voll von Andachtsregalen, Andachtspolstern und Andachtsteppichen. Es ist notorisch — ich versichere Ihnen! Er hielt in seiner eigenen Wohnung große Frauenversammlungen ab. Hier Zutritt zu haben, war das höchste Ziel für den weiblichen Ehrgeiz. Und wie diejenigen, denen dieses Glück zu teil wurde, die anderen haßten! Es war ein christlicher Brotneid im großen Stile!"

Die Weiber bildeten sich eine eigene Sprache zu dieser Zeit," fuhr Höjsen in seiner Erzählung fort. „Telnäs war für die Weiber alles — auch ihr Wörterbuch und ihre Grammatik. Und doch — doch fiel auch er. Er hatte seine verstorbene Frau zu sehr geliebt, als daß er nicht den Drang fühlen sollte, sich eine neue zu nehmen. Die betreffenden höheren Personen waren natürlich auch in der Sache verwickelt. Dies war ein übereilter Schritt. Mit einem Schlage war alles vorbei. Er fiel, er stürzte, er war im selben Augenblick verlassen und vergessen. Leere Bänke und keine Andachtsregale mehr.

Wir bekamen Form. Gar kein Mann der Gesellschaft, auch kein besonderer Liebhaber der Vereine. Er hat die geistlichen Promenaden erfunden. Er hat sich einen Weg hinter der Stadt ausgesucht — hier geht er mit einer jeden einzeln spazieren. Er bekommt nicht viele Andachtspolster, besitzt aber doch eine außerordentliche Macht. Ich sage Ihnen . . ."

Er wurde unterbrochen. Aage Storm nahm wieder das Wort, und alle anderen verstummten. Er legte die Urzeit aus mit ihrem Lichte der Gottheit. Man fand einige von diesen Ewigkeitsgedanken in der Tiefe des Volkes auch in unseren Tagen.

Knut opponierte. Er glaube nicht an ein entschwundenes Zeitalter, wo die Unschuld und die starken Ewigkeitsgedanken florierten, und folglich auch nicht an den Fortschritt nach rückwärts. Hingegen setze er keinen Zweifel an eine Zeit der Höhlenbewohner und der „Küchenreste"*) und an den Fortschritt von der einen oder anderen Ansicht . . .

Alle blickten erstaunt — erzürnt auf ihn. Anderer Meinung als Aage Storm! Nicht an das Licht der Gottheit in der Tiefe des Volkes zu glauben! Sollte es möglich sein?

Aage Storm blieb stehen und blickte Knut fragend an. Bist Du nicht einer von den Unsrigen? schien er zu fragen.

Es entstand bald eine lebhafte Debatte. Höjsen sprach von „starken Ueberzeugungen", Aage Storm vom Instinkt des Volkes; die übrigen jekundierten den beiden. Knut war beitzend, Aage Storm tiefsinnig, die anderen, mit Ausnahme Peters, voriaut.

Endlich, als alle durcheinander sprachen, brachen Knut und Peter auf. Aage Storm hielt wieder lange ihre Hände fest. Er sah Peter mit milden, Knut mit bestrendeten Blicken an. Knut und Peter kehrten in die Stadt zurück. Peter war unruhig, sein Gesicht glühte.

„Warum warst Du so schroff gegen Aage Storm?" fragte er.

„Ich weiß es wirklich nicht — vielleicht weil er so gut zum Hiebe stand."

„Pfui, Knut, das ist nicht recht."

„Gut, mein Freund. Aber das sind auch ganz entsetzliche Leute, Deine Freunde da oben. All diese Redensarten! ich glaubte, sie wären längst außer Gebrauch gekommen."

„Aber glaubst Du denn nicht mehr an . . . ."

„Das heilige Volk? Nein, ebensowenig als an die geheiligten Fürsten."

„Aber das Vaterland, das Vaterland? Liebst Du Dein Vaterland nicht?"

„Nein. Ich sehe darin nichts, was der Liebe wert ist. Starke Einigungsgedanken und große Gesichte! Ach, daß sich Gott erbarme! Krämergedanken und Heringsgesichte,*) mein Freund, und nichts anderes."

Peter senkte den Kopf, die Tränen standen ihm in den Augen. Er blickte über die See hinaus und nach den grünen Tälern zwischen blauenden Bergen, er dachte an alle die kleinen geschützten Heimstätten drinnen in all diesen Klüften; er wurde dabei so warm und bewegt und fühlte, daß er für diese Stätten sein Leben einsetzen könnte.

Als sie auf den Anhöhen beim Hafen standen, sagte er:

„Erinnerst Du Dich an den Abend, wo Du das das erste Mal im Arbeiterverein sprachst und zum Schlusse sich alle erhoben und Dir „Hurra" zuriefen? Damals gingen wir auch hier hinaus und blickten auf die Schiffe und auf das

*) „Skjökken-Mödding", die besonders an den Küsten von Dänemark aufgefundenen Ansammlungen von Muschelschalen, Tierknochen, Ueberresten der Mahlzeiten und Hausgeräten der Menschen aus der Urzeit. Anm. d. Uebers.

*) Das heißt Zeichen, die die Ankunft von Heringen melden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030902-19/fragment/page=0001

schon bei viel ungünstigerem Wetter Paraden abgehalten worden sind, findet die Erklärung wenig Glauben.

Die fällige Soldatenschinderei.

Der Unteroffizier Franz Seydel von der 2. Kompanie des 21. Pionier-Bataillons in Kastel stand vor dem Mainzer Kriegsgericht. Im Juni hatte sich der Pionier Michael ohne Urlaub von seinem Truppenteil entfernt und war zu seiner Familie nach Niederrad gegangen. Von seinen Angehörigen wurde er am gleichen Tage noch zurückverbracht. Als Grund seiner Entfernung gab Michael Mißhandlungen durch den Angeklagten Seydel an, der, ohne sein direkter Vorgesetzter zu sein, ihn öfters mißhandelt habe. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß Michael im Januar, als er zum erstenmal den Tornister trug und von dem Angeklagten beschädigt wurde, Schläge mit der Klopfpeitsche erhielt. Als Grund gibt der Angeklagte unvorschriftsmäßige Stellung des Mißhandelten an. An demselben Tage erhielt der M. auf der Stube nochmals mehrere Schläge mit der Klopfpeitsche, weil angeblich sein Tornister nicht in Ordnung gewesen. Anfangs Mai meldete sich M. krank bei dem diensttuenden Angeklagten, da sein Fuß angeschwollen war. Nach Angabe des Angeklagten soll er die Meldung nicht richtig vorgebracht haben und erhielt er deshalb mehrere Schläge ins Gesicht. Später trat der Angeklagte beim Anprobieren von Stiefeln ohne jede Veranlassung dem M. auf die Füße, stieß ihn gegen die Brust und sagte: „Geh weg, du Vieh!" An einem anderen Tage traf der Angeklagte den M. beim Verlassen der Latrine. Hier soll, nach Angabe des Angeklagten, der M. ihn „angerempelt" haben, weshalb er ihm mehrere Stöße vor die Brust und Schläge ins Gesicht gegeben. Nach Angabe des M. sei er von dem Angeklagten noch öfters ohne Veranlassung mißhandelt worden. Die anderen Zeugen unterstützen die Aussagen des Mißhandelten. Das Kriegsgericht verurteilte den Soldatenschinder in Anbetracht seiner bisherigen „guten Führung" zu 5 Wochen Mittelarrest.

Lehrer und Geistlichkeit. Ein gründliches Fiasko haben die bayrischen Ultramontanen in ihrem Kampfe gegen den großen Bayrischen Lehrerverein erlitten. Durch die Gründung einer Konkurrenz-Organisation, des Katholischen Lehrervereins, suchte man ihm Mitglieder abspenstig zu machen. Ferner wurde durch das im letzten Landtag geschaffene Schuldotationsgesetz ein Kapital von 2 Millionen Mark zur Gründung einer Pensions- und Relikten-Unterstützungs-Zuschußkasse für das Lehrerpersonal bereitgestellt, die dem vorzüglich fundierten Waisenstift des Bayrischen Lehrervereins Konkurrenz machen und gewissermaßen als Sprengpulver wirken soll. Aber alle diese und andere Versuche haben nicht den beabsichtigten Zweck erreicht. Vor wenigen Tagen hielt der Katholische Lehrerverein in Regensburg seine 4. Generalversammlung ab, und bei dieser Gelegenheit erfährt man, daß der Verein ca. 3300 Mitglieder zählt. Davon sind aber über 3000 Ehrenmitglieder (Geistliche und ältere Damen) und nur 291 wirkliche Lehrer. Wegen dieses wahrhaft kläglichen Resultats einer jahrelangen, intensiven Agitation wird nun geklagt, daß unter der bayrischen Lehrerschaft ein Versumpfungsbazillus herrsche und daß eine „törichte Scheu" vor klerikaler Bevormundung bestehe"!

Frommer Bettel. In einer uns zugesandten älteren Nummer der ultramontanen Eupener Zeitung findet sich folgendes Inserat:

Notruf.

Um der Barmherzigkeit Gottes willen helfen Sie uns zu **30000** Mk., wir sind in der größten Not, **10000** und **5000** sind Hypothek auszuzahlen und **15000** haben wir Schulden. Milchmann, Bäcker u. s. w. wollen nichts mehr liefern — in peinvollster Lage bitten herzlichst um Hilfe

M. Maria Theresia
v. hl. Joseph.
St. Josephsheim.
Berlin N. 58, Pappel-Allee 110/111.

Gaben in Geld können außer in der Expedition, abgegeben werden im Hospital und in der Haas-Bewahrschule, woselbst auch Kleidungsstücke 2c. zu gleichen Zwecken angenommen werden.

Der Mann versteht sich aufs Fechten, und billig macht er's nicht. Fragt sich nur, ob es sich mit der zu verlangenden Gewissenhaftigkeit eines Hausverwalters verträgt, so lange beim „Milchmann, Bäcker u. s. w." Waren auf Kredit zu entnehmen, ohne eine Ahnung zu haben, wer die Schuld endlich mal bezahlen soll. Denn was wird, wenn die katholischen Glaubensfreunde nicht die verlangten 30000 Mk. „um der Barmherzigkeit Gottes willen" bezahlen? Auf dem eben beendeten Kölner Katholikentage rühmte einer der Redner die „Caritas" (die christliche Nächstenliebe) der Katholiken, wodurch diese hoch über der Sozialdemokratie ständen. Die „Caritas" auf eventuelle Kosten der Milchhändler und Bäcker will uns nicht als besonders nahmenswert und christlich erscheinen.

Wegen Körperverletzung im Amte ist vom Landgerichte Bochum der Polizist Hermann Burgsmüller in Wattenscheid zu Gefängnis verurteilt worden. Er hatte einen Ruheführer aus einem Lokale entfernt und ihm dann unter Mißbrauch seines Amtes mit dem Säbel verletzt. — Die Revision des Angeklagten wurde gestern vom Reichsgerichte verworfen.

Als „Staatsminister" hat der bisherige Reichsschatzsekretär v. Thielmann seine Entlassung erhalten, wie der Reichs-Anz. gestern abend mitteilt. Ihm ist wohl.

Größere Veränderungen in den höchsten Stellen der Marine sind eingetreten. Admiral v. Köster, Chef der Uebungsflotte, ist zum Herbst dieses Jahres zum Chef der zu bildenden aktiven Schlachtflotte und zum Chef der Marinestation der Ostsee, und Kontreadmiral Fritze, Inspekteur des Torpedowesens und Chef des zweiten Geschwaders der Uebungsflotte, zum Chef des zu bildenden 2. aktiven Geschwaders ernannt worden.

Die Einberufung des bayrischen Landtages ist in den nächsten Tagen zu erwarten. Die erste Sitzung dürfte am 29. September stattfinden, da die Vorlage des Budgets verfassungsmäßig vor dem 1. Oktober zu erfolgen hat.

Zu drei Tagen Kammerarrest wurde der Fregattenkapitän Gerdes vom Oberkriegsgericht in Kiel verurteilt, weil ihn eine Schuld treffe am Auflaufen seines Schiffes im Kriegshafen zu Brest.

Beim Schießen auf dem Militärschießstande in Wesel entlud sich am Freitag nachmittag ein Revolver in der Hand eines Offiziers und traf einen Sergeanten der 3. Komp. Der Getroffene war sofort tot.

Ausland.

Frankreich. Die Kommission zur Erhöhung der Sicherheit auf der unterirdischen Metropolitan-Bahn schlägt vor, daß in Zukunft die Motorwagen, die bisher an den beiden Enden des Zuges liefen und die durch Kabel verbunden waren, beide am Anfang des Zuges laufen sollen. Bricht Feuer aus, so muß die sofortige Isolierung des Motorwagens durch mechanische Einrichtung möglich sein. Auf der ganzen Linie sollen Posten ausgestellt werden; ferner wird verlangt, daß die Beamten eines Zuges sich mündlich verständlich machen können. Die Leitung zur Beleuchtung der Bahnhöfe und des Tunnels ist von der der Stromzuführung zu trennen. Die Motorwagen sind durch Bekleidung mit unverbrennbaren Stoffen feuersicher zu machen. Eine Reihe anderer Bestimmungen beziehen sich auf die Möglichkeit einer schnelleren Räumung der Bahnhöfe.

— Zweitausendfünfhundert Arbeiter, geführt von dem ehemaligen Bürgermeister der Stadt Grandvillars bei Belfort, besetzten das Marianistenhaus und widersetzten sich der Besitzergreifung durch die behördlichen Organe, welche beauftragt sind, die Marianisten auszutreiben. Zwei Schwadronen Kavallerie wurden infolge des Tumults ausgeboten.

Italien. Der große Marineprozeß gegen den sozialdemokratischen Avanti (Vorwärts) beziehentlich dessen Chefredakteur Genossen Ferri, angestrengt von 35 Marinebeamten, die sich durch die Artikel Ferris beleidigt fühlen, begann mit dem 31. August. Seitens des Angeklagten ist die Ladung von 66, seitens der Kläger die von 24 Zeugen beantragt; von diesen hat der Gerichtshof verschiedene abgelehnt, so daß 47 beziehentlich 18 Zeugen verbleiben. Der Prozeß wird mit großer Spannung erwartet.

Bulgarien. Fürst Ferdinand soll ein Schreiben erhalten haben, in dem er aufgefordert wird, sich der macedonischen Sache anzuschließen oder abzudanken. Ferdinandchen geht nicht nach Sofia sondern zieht sich auf ein festes Schloß zurück.

England. Der Sieg des Liberalen Ainsworth ist für Chamberlain wenig ermutigend und wird von der englischen liberalen Presse als eine Niederlage des Schutzzollgedankens gedeutet. Während bei der letzten Hauptwahl der Konservative mit 600 Stimmen Majorität siegte, unterlag sein Nachfolger jetzt bei der Nachwahl dem liberalen Gegner, der sich mit großer Entschiedenheit gegen Chamberlains Zollpolitik ausgesprochen hatte, mit 2740 gegen 4326 Stimmen. Mag man auch den Nachwahlen geringeren Wert beilegen, so bleibt doch die Tatsache, daß sämtliche in den letzten Monaten vollzogenen Wahlen mit einem für die Regierung ungünstigen Resultate abgeschlossen haben.

— Die Angestellten des Londoner Zentral-Postamtes boykottieren die dort eingerichteten Erfrischungsräume; da, wo sonst Tausende von warmen Mittagessen verabfolgt werden, ist seit einigen Tagen kein Gast zu sehen. Die Angestellten verlangen eine andere Zusammensetzung der Aufsichtskommission, in der heute die Angestellten in ihren Rechten sich beeinträchtigt fühlen. Der Generalpostmeister Austin Chamberlain hat diese Forderung abgelehnt.

Belgien. Der sozialistische Abgeordnete Hubin in Huy wird am heutigen Dienstag seine Gefängnisstrafe antreten, zu welcher er wegen Beteiligung an den Aprilunruhen vorigen Jahres verurteilt worden ist. Die Sozialisten planen aus diesem Grunde große Kundgebungen.

— Die Polizei verhaftete in Mons einen Zahlmeister, welcher 11000 Frks. Regimentsgelder entwendet hat.

Soziales.

— **Dr. Bittmann, der Muster-Gewerbeinspektor.** Der Generalstreik bei Lanz in Mannheim ist verloren dank der „vermittelnden" Tätigkeit des Fabrikinspektors, der, statt zu vermitteln, ein Gutachten ausgebrütet hat. Er gab in einer Erklärung, die die Firma im Inseratenteil der bürgerlichen Blätter veröffentlichte, den Arbeitern Unrecht und schrieb wörtlich: „Auf Grund meines Befundes bin ich zur positiven Gewißheit gelangt, daß die gegen die Firma Heinrich Lanz erhobenen Anschuldigungen jeder Grundlage entbehren."

Daran anknüpfend stellte die Firma Bedingungen von einer Schwere, wie sie selten einem unterlegenen Gegner gestellt werden. Die Streikenden mußten diese Bedingungen annehmen und fingen am Montag wieder an zu arbeiten. Die bedingungslose Unterwerfung wird nicht etwa dadurch weniger verletzend gemacht, daß man den Arbeitern gegenüber größte Weitherzigkeit walten läßt, nein, im Siegesübermut schwingt die Firma die Hungerpeitsche und rächt sich so an den Arbeitern, die den Mut hatten, dem Unternehmer zu trotzen. Montag morgen, als sich die Arbeiter zur Arbeit meldeten, nahm man eine förmliche Ausmusterung vor. **Ueber 200 wurden zurückgewiesen.** Und es waren gerade die ältesten Leute, die man zurückwies. Familienväter, die 22 Jahre bei der Firma Lanz arbeiteten, wurden nicht wieder eingestellt und junge ledige Arbeiter, die erst 4 Wochen im Geschäft sind, die wurden wieder eingestellt. Die meisten Vertrauensmänner wurden zurückgewiesen, man will für diese Posten offenbar gefügigere Leute, die in kommenden Fällen auf Seite der Firma und nicht auf Seite ihrer Kollegen stehen.

So hält die Firma das Versprechen, das sie nach Angabe des Fabrikinspektors diesem mündlich gegeben hat.

* * *

Diese erste Tat des neuen Fabrikinspektors hat wenigstens das eine Gute, daß sie den Arbeitern zeigt, daß Bittmann, der ehemalige Direktor der Zucker-Raffinerie in Hildesheim, vom Geiste Wörishofers nichts an sich hat. Wörishofer ist fort, an seine Stelle kam ein anderer, der den Unternehmern gefügiger ist, der nicht so viel Unbequemes in die Berichte hineinschreibt. Er hat das richtige Verständnis für die bedrohte Lage der Arbeitgeber. Sie werden seine Leistungen zu würdigen wissen.

Bezeichnend für die Kampfesweise der Gegner ist eine Erklärung des in Scharfmacherkreisen sehr beliebten, in Arbeiterkreisen gut gehaßten Fabrikdirektors Bolze. Der Herr erklärte nämlich vor der Beilegung des Streiks in dem nationalliberalen General-Anzeiger, daß die bisher den Arbeitern bewiesene Nachgiebigkeit der Firma Lanz eine Hauptursache des Streiks sei. Es gelte hier: „Schenkst Du den Finger, so verlangt man die Hand!", unter Hinweis, daß, wenn die Schmiede ihre Forderungen durchgedrückt hätten, andere Abteilungen auch gekommen wären und ihren „Anteil am Raube" verlangt hätten.

Ein unvorsichtiges Wort, schreibt die Mannheimer Volksstimme, das da dem Herrn Bolze entschlüpft ist: Die Arbeiter verlangen ihren Anteil am Raube! Ja und ihren berechtigten Anteil, denn der „Raub" stammt erst von ihnen. Ohne Arbeiter kein Gewinn, ohne Arbeiter keine Dividenden und keine Kapitalsrente, die heute der Unternehmer allein einsteckt. An diesem von ihnen selbst geschaffenen „Raub" wollen

---

Meer. Und kannst Du Dich auch noch erinnern, worüber Du sprachst? . . . Ueber unser Heimatland! . . . Daß es wieder werden soll, was es dereinst war."

„Ich glaub' gern, daß ich dies gesagt habe. Ich lebte ja in der reizendsten Unwissenheit, sowohl was dieses teure Land gewesen ist, als was es war. Das Lächerlichste ist, daß ich mich für diese Redensarten gern hätte erschlagen lassen."

„Redensarten? — Weißt Du, Knut, daß ich damals das erste Mal in meinem Leben ein Gefühl davon bekam, daß es etwas Großes und Schönes sei, für sie zu leben?"

„Gott segne Dich, Peter, Du bist doch eine seelengute Haut."

„Aber Knut, warum könntest Du nicht . . ."

„Wieder Dichter werden? Nein, ich will nicht so hoch hinaus. Könnte ich nur ein einfacher, hoffender Arbeiter werden! Aber selbst das! . . . Nun aber nichts mehr hierüber. Wollen wir uns sehen. Und erzähle mir dann etwas. Weißt Du nicht die eine oder andere lustige Fischergeschichte? Du hattest deren in früheren Zeiten immer vorrätig. Sie waren so drollig und rührend."

Peter war jedoch nicht aufgelegt. Er war und blieb verstimmt.

Ein kleines Dampfschiff schwenkte ein in den Hafen.

„Nein, sieh! Da ist der Fjorddampfer!" rief Peter. „Gehen wir zur Dampfschiffbrücke hinab!"

„Erwartest Du jemand?"

„Nein . . . das heißt . . . ich erwarte niemand . . . . bestimmtes . . . aber es könnte ja immer jemand mitkommen, den . . . . überdies . . . im Ganzen zusammen . . . ich bin immer unten, wenn der Fjorddampfer ankommt."

„Es ist ein eigenes Vergnügen."

„Ja, für Dich. Aber ich bin es ja gewöhnt."

Peter und Knut gingen zum Quai hinab, wo das Dampfschiff soeben angelegt hatte. Peter ging an Bord und begrüßte die Bemannung des Schiffes, die er sehr genau zu kennen schien. Knut blieb auf der Brücke stehen und folgte seinem Freunde mit den Augen. Plötzlich sah er ihn ins Hinterdeck hinaufstürmen und auf einen korpulenten Mann mit weitherzerrissenem Gesichte und eine kleine runde Frau mit den lebhaftesten braunen Augen in der Welt zu eilen. Peter sprach und lachte und zeigte bald hier hin, bald dort hin; die kleine runde Frau tat dasselbe und klopfte ihm auf die Schulter. Der Mann stand mit einer kurzen Pfeife im Munde da, er brummte hie und da einige Worte mit einem tiefen, menschenfreundlichen Baß in das Gespräch hinein. Die Gruppe wurde von einem ganzen Haufen kleiner Burschen umschwärmt, die das Gepäck tragen wollten und wechselweise Gelächter und ärgerliche Ausrufe hervorriefen.

Plötzlich setzte Peter mit einem lebensgefährlichen Sprung über das Geländer und hinab auf die Brücke. „Komm' mit hinauf, Knut! Es sind einige Bekannte aus der Heimat — der Kaufmann Brandt — Du erinnerst Dich — ich war bei ihm, bevor ich hierherkam. Es sind so prächtige Leute! Du kannst glauben, sie liest viel. Er ist auch unvergleichlich . . ." (Etwas bedenklich:) „Aber er ist freilich konservativ. Du mußt entschieden mitkommen." (Flüsternd:) „Sie interessiert sich so außerordentlich für Dich!"

Er war so feurig, so ungemein blauäugig und unschuldig vergnügt.

„Hm," antwortete Knut, „ob ich mich wohl nicht in der Entfernung halten sollte, damit sie ihre Illusionen bewahren kann."

„Nein, nein, Du mußt entschieden . . ."

„So gehen wir denn."

Sie kamen an Bord, und Knut wurde vorgestellt. Der Landkrämer brummte etwas, was man nicht verstehen konnte, und sah mit einem mißtrauischen Seitenblick auf Knut; seine Frau hingegen nahm Knuts Hand in die beiden ihrigen und versicherte, daß sie schon lange gewünscht habe, den besten Freund Peters kennen zu lernen.

Der Landkrämer lud die zwei Freunde ein, mit ihm im Hotel zu Mittag zu speisen. Beim Mittagstisch führte die Frau des Krämers das große Wort. Sie hatte Peter so unendlich viel anzuvertrauen. Sie erzählte von der Fischerei, von den Leuten, die auf der See umgekommen waren, von anderen, die sich verheiratet hatten, von einem neuen Buch, das sie gelesen, von den neuen Bauten, die sie ausgeführt, und von hundert anderen Dingen. Man hätte glauben sollen, daß nichts vergessen worden sei; allein als sie zu Ende war, überhäufte Peter sie geradezu mit Fragen. Er wollte viel genauere Auskünfte haben, zuerst über die Leute des Hauses, dann über die Tiere, die selbstverständlich alle seine guten Freunde waren, endlich über alle Räumlichkeiten, große und kleine, und über jeden Tisch, jedes Sofa und jedes Stück. Er wollte wissen, ob alles noch auf dem alten Platze stehe, ob etwas Neues angeschafft worden oder altes mit Tod abgegangen sei, und so weiter. Er endete mit dem Garten, und hier glitt der Landkrämer mit ruhigen Schlägen in das Gespräch hinein. Sie besprachen bei jedem einzelnen Baume, wie er ausgesehen habe, als er gepflanzt wurde, über seine Aufführung in den verschiedenen Sommern — ob er geblüht und Frucht getragen habe, oder ob er faul gewesen sei — und ergingen sich schließlich in Vermutungen über seine Zukunft.

„Du wirst sehen, daß der große von 18 . . . hinter dem Stalle in einiger Zeit im ganzen Garten der erste sein wird," äußerte der Landkrämer und zwinkerte mit dem einen Auge.

Peter zweifelte.

„Ich halte es mit dem kleinen bei der Gartentür," sagte er mit wichtiger Kennermiene.

„Der Hanna gehört," fiel die Frau ein.

„Dieser Dreck," sagte der Krämer verächtlich.

Die Reihe zu fragen kam nun an die Frau. Knut erfuhr hierbei, daß sein Freund die Absicht habe, im Herbst ein selbständiges Geschäft zu errichten, und daß er bereits ein kleines Haus gemietet habe.

„Du wirst Platz genug haben," bemerkte die Frau.

„Ja," sagte Peter und wurde ohne Grund glühend rot.

Als der Kaffee eingenommen war, erhob sich Knut, um zu gehen. Peter nahm gleichfalls Abschied, versprach aber, später wieder zu kommen, um die Frau herumzuführen und Einkäufe zu machen.

Als Knut sich von der Frau verabschiedete, äußerte sie: „Nun müssen Sie uns wirklich einmal im Sommer mit Peter besuchen."

„O ja!" rief dieser freudig überrascht aus und schaute mit einem dankbaren Blick auf die kleine runde Frau.

Als die beiden Freunde wieder allein waren, fragte Knut: „Gibt es hier ein Kaffeehaus oder etwas dergleichen? Ich möchte doch gern wieder eine norwegische Zeitung sehen."

„Ja, es gab etwas von dieser Art in einem der finsteren Winkel. Sie traten in eine düstere Stube ein mit staubigen Fenstern, deren untere Hälfte mit einem grünen Schirm verdeckt war. Ein altes, abgeschossenes Billard stand in der Mitte, schmutzige, kleine Tische längs der Wände. Auf einem dieser Tische lagen Die Börsenhalle und einige zerrissene inländische Blätter. Bei genauerem Nachsehen zeigte es sich, daß bloß alte Zeitungen vorhanden waren. „Die Gäste" — das heißt die Mittagsgäste — „lesen gerade die neuen," erklärte eine schmutzige Frauensperson in Pantoffeln und mit einem ungeheuren Chignon, der ganz schief saß.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030902-19/fragment/page=0002

die Arbeiter allerdings, wenn auch vorerst noch recht bescheiden, partizipieren.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Freigesprochen** in der Berufungsinstanz wurde der Genosse Krosse in Seesen, der wegen Verbreitung von Flugblättern an einem Sonntag während der Wahlzeit in erster Instanz verurteilt war.

§ **In Kassel** wurde das gesamte Setzerpersonal der Volksblatt-Druckerei in der Liebermannschen Prozeßsache vom Untersuchungsrichter als Zeuge vernommen. Der Verlag wurde durch diese Maßnahme an der Herausgabe der Sonntagsbeilage gehindert.

Parteinachrichten.

— **Zum Parteitag in Dresden.** Zu dem Vorschlage der Berliner Parteigenossen, es solle auf dem Dresdener Parteitage die Herausgabe einer Broschüre über die Soldatenmißhandlungen beschlossen werden, schreibt Genosse Rudolf Krafft, daß er bereits an einer solchen Broschüre arbeite und daß sie zu Beginn nächsten Jahres im Verlage der Münchener Post (Birk und Komp.) zu billigem Preise erscheinen wird. Sie wird sich nicht nur gegen die Soldatenmißhandlungen wenden, sondern auch gegen das herrschende Militärsystem, gegen das Militär-Strafgesetzbuch, gegen die bürgerlichen Parteien, die den Mißhandlungen mit einer nur schlecht maskierten Gleichgültigkeit gegenüberstehen, wobei vor allem die Konservativen und das Zentrum schlecht wegkommen werden, und sie wird sich auch mit dem „Beschwerderecht" und der lange nicht energisch genug betriebenen Bekämpfung der Soldatenquälereien durch die militärischen Behörden und die Offiziere befassen. Am Schlusse wird noch eine Sammlung der im Jahre 1903 bekannt gewordenen Gerichtsurteile betreffs Soldatenmißhandlungen gegeben. Uebrigens werden auch andre Urteile in der Broschüre eine Rolle spielen.

— **Der Braunschweiger Landesparteitag** hat nicht beschlossen, einen Parteisekretär fest anzustellen, sondern einen dahingehenden Antrag dem Braunschweiger Arbeiterverein zur Berücksichtigung vor den nächsten Wahlen überwiesen.

— **In Bremen** lehnten die Parteigenossen eine Resolution ab, welche das Vorgehen Bernsteins in der Bizepräsidentenfrage verurteilen sollte. In Dresden soll beantragt werden, den nächsten Parteitag in Bremen abzuhalten.

— **In Königsberg** beschlossen die Parteigenossen auf der am Sonntag abgehaltenen Landeskonferenz für Ostpreußen, die freisinnige Partei in ganz Ostpreußen bei den Landtagswahlen zu unterstützen, wenn im Kreise Königsberg-Fischhausen ein Mandat der Sozialdemokratie überlassen wird.

Gewerkschaftliches.

Krimmitschau. Für die Textilarbeiter sind an Unterstützung wöchentlich 65 000 M. notwendig. Eine Deputation von drei Streikenden war in Dresden bei Minister v. Metzsch, um Beschwerde zu führen gegen das Streikpostenverbot der Behörde. Der Minister ließ ein Protokoll abfassen und erklärte, ihm sei die Lübecker Streikpostenaffäre bekannt, ebenso auch die Entscheidung des Reichsgerichts, die das Streikpostenstehen als erlaubt und zulässig erklärte. Weiter äußerte der Minister sich anerkennend über Fräßdorfs Bemühungen, Ruhe beim Löbtauer Bauarbeiterstreik zu schaffen. Die Deputation erhielt den Bescheid, daß an die Kreishauptmannschaft weiteres verfügt werde.

Eine Krimmitschauer Trikotagenfabrik ist dem Beschluß des Fabrikantenvereins, betreffend die allgemeine Aussperrung der Textilarbeiter, nicht nachgekommen, obwohl sie der Arbeitgebervereinigung angehörte. Zwar hatte die Direktion der Fabrik die Entlassungsscheine an ihre Arbeiter bereits ausgegeben, sie forderte diese aber wieder ein und ließ weiterarbeiten. Infolgedessen soll sie jetzt die vereinbarte Konventionalstrafe von 10 000 M. an den Fabrikantenverein zahlen.

Das ist der Terrorismus der Textilbarone. Für die Unternehmer gilt offenbar die Bestimmung der Gewerbeordnung nicht, daß es jedem Teilnehmer an einer Verabredung freistehen soll, von dieser Verabredung zurückzutreten. Was würde wohl mit den Arbeitern geschehen, wenn sie einmal eine solche oder ähnliche Presse auf einen Arbeiter ausüben wollten, der zwar die Teilnahme am Streik versprochen, aber von diesem Versprechen zurückgetreten ist!

Ein streng vertrauliches Zirkular versenden die Fabrikanten. Es hat folgenden Wortlaut:

P. P.

Die von uns entworfenen Formulare, die Beantwortung von Forderung auf Schadenersatz-Ansprüche betr., können nur nach vorheriger persönlicher Rücksprache mit unserm Rechtsbeistand, Herrn Rechtsanwalt Tietze, verabfolgt werden.

Die Ausbädigung erfolgt durch denselben persönlich im Vereinshof morgen Freitag, den 28. d. M., nachmittags zwischen 2 bis 5 Uhr und nächsten Dienstag, den 1. September, nachmittags 2 bis 5 Uhr.

Morgen Freitag nachmittags 2 bis 3 Uhr wird Herr Rechtsanwalt Tietze im Vereinshof eine allgemeine Anleitung zur Beantwortung etwaiger Schadenersatz-Ansprüche usw. geben.

Allseitiges Erscheinen hierzu erwünscht

Hochachtungsvoll

Der Spinner- und Fabrikantenverein.
Lukas Schmidt, Vorsitzender.

Die Hamburger Straßenbahner haben in ihren letzten, ungemein stark besuchten Versammlungen, in denen der Zentralvorsitzende des Transportarbeiter-Verbandes, Schumann-Berlin, und der Leiter der Hamburger Ortsverwaltung des Verbandes, Himpel, referierten, beschlossen: zwar an ihren Forderungen festzuhalten, aber, um zu einer gütlichen Einigung nochmals die Hand zu bieten, aus ihrer Mitte eine Kommission zu wählen, die bei der Direktion vorstellig werden sollte. Die Kommission wurde sofort am Sonnabend morgen gewählt. Es wurden von jedem Bahnhof zwei Mann gewählt, die sofort zur Direktion gingen. Diese teilte ihnen mit, daß sie zu Verhandlungen geneigt sei, wenn der Transportarbeiter-Verband absolut aus der Bewegung ausscheide und diese überhaupt ein Ende nehme. Einige der „Wünsche" der Angestellten zu erfüllen sei die Direktion schon jetzt bereit. Dieselben wären schon erfüllt, wenn der Transportarbeiter-Verband sich nicht in die Angelegenheit hineingemischt hätte. Die Lohnforderung sei maßlos und könne nie bewilligt werden. Eine Drohung mit dem Streik betrachte die Direktion als einen Erpressungsversuch (!), für den ihr die weitgehendste Unterstützung der Behörden (!) zugesichert sei. Gegen den Schaden, der der Gesellschaft selbst durch einen langen Streik entstehen könnte, sei sie gedeckt durch die 300 000 Mk. Kautionen, die sie von den Angestellten in Händen hätte. Die bisher Gemaßregelten sollten wieder eingestellt werden, wenn dieselben darum bäten und die Bewegung ein Ende nähme.

Die Straßenbahner werden dieser Tage über diese Vorschläge beschließen, die übrigens einmal erkennen lassen, daß die Hamburger Behörden auch in diesem wirtschaftlichen Kampfe von Beginn an sich wieder schlank auf die Seite des Unternehmertums stellen werden, und weiter zeigen, daß die Tatsache, daß binnen wenigen Wochen etwa 1300 Eisenbahner dem Transportarbeiter-Verband beigetreten und in demselben eine energische Vertretung ihrer Interessen gefunden haben, nicht spurlos an der Direktion vorüber gegangen ist, denn bisher war die Direktion nie, aber auch nie zu dem allergeringsten Zugeständnis zu haben.

Ausland.

Die Straßenbahn-Angestellten in Belgrad sind in den Ausstand getreten, da die Direktion der Tramdahngesellschaft die beim letzten Streik gemachten Zusagen nicht hielt. Der Verkehr ist vollständig eingestellt.

Aussperrungsdrohung in der dänischen Eisenindustrie. Die „dänische Arbeitgeber- und Meistervereinigung" hat dem Verband der dänischen Gewerkschaften mitgeteilt, daß die Arbeitgeber der Eisenindustrie beschlossen haben, eine allgemeine Aussperrung aller organisierten Schmiede- und Maschinenarbeiter vorzunehmen und hierzu die Genehmigung der Arbeitgeber nachgesucht haben. Der geschäftsführende Ausschuß der Arbeitgeber- und Meistervereinigung wird sich am 3. Sept. damit befassen und dem Verband der Gewerkschaften dann nähere Mitteilung zustellen. Als Veranlassung dieses Aussperrungsbeschlusses gilt den Eisenindustriellen der Umstand, daß in Horsens 18 Maschinenarbeiter ihre Stellungen aufgegeben haben, ohne daß sie dadurch einen Streik veranlaßten.

Gewerbegericht Halle.

Halle, 28. August.

In der heutigen Sitzung, die bis 8 Uhr abends dauerte, standen 20 Sachen zur Verhandlung, von denen aber die meisten vertagt werden mußten. Den Vorsitz führte Stadtrat Elze und als Beisitzer wirkten Buchbinder Sannecke, Fabrikarbeiter Menisch, Maurermeister Lingesleben und Fabrikdirektor Panger. Bemerkenswert erschienen folgende Sachen.

Vergeblich bemüht mit seiner Klage hatte sich der Steindruckereibesitzer Warnecke gegen die Arbeiterinnen Emma Gebhardt und Anna Thiele. Die Beklagten sollten ohne Grund und Ursache und ohne Einhaltung der vereinbarten Kündigungsfrist die Arbeit verlassen haben, infolgedessen der Kläger wegen Vertragsbruchs den ortsüblichen Wochenlohn beanspruchte. Die Beklagten erklärten aber heute, wie auch schon in einer früher stattgehabten Verhandlung, sie wären wohl berechtigt gewesen, die Arbeit kündigungslos zu verlassen, da sie von den dort beschäftigten Maschinenmeistern mit „Kpienamen" wie Unikum, Rindvieh ꝛc. belegt worden wären. Eine noch jetzt dort beschäftigte Arbeiterin bestätigte die Angaben der Beklagten, und der Vertreter des Klägers konnte nicht bestreiten, daß die Maschinenmeister geschimpft haben. Allerdings sagte er, die Meister schimpften nicht ohne Veranlassung, und sie meinten das nicht so bös wie es gesprochen werde. Der eine Meister schimpfe rein „aus Angewohnheit". Als richtig bestätigt der Vertreter des Klägers, daß ein Mädchen einmal wegen der Schimpferei eines Maschinenmeisters geweint habe. Das Gericht wies den Kläger mit seiner Forderung kostenpflichtig ab, da die Beweisaufnahme ergeben habe, daß die Beklagten die Arbeit nicht grundlos verlassen hätten. Die Mädchen waren beschimpft worden und somit zum kündigungslosen Verlassen der Arbeit berechtigt. Diese Beschimpfungen, die maßlos waren, brauchten sich die Beklagten nicht gefallen zu lassen, hieß es in der Urteilsbegründung.

Erfolg mit ihrer Klage hatte die Wäscherin Trotha und deren Tochter, die Plätterin Trotha, gegen die Plättanstalts-Besitzerin Frau Bense. Die Beklagte hatte sich in einer früheren Verhandlung auf den Standpunkt gestellt, sie erkenne die Forderungen der Kläger nicht an, da sie denen die von ihnen geleisteten Arbeiten nicht gehetzen habe. Die Klägerinnen hätten sich mit ihrer Arbeit gewissermaßen aufdringlich gemacht. Die Beweisaufnahme ergab aber, daß Fräulein Trotha die Beklagte während ihrer Ferienreise als Leiterin des Geschäfts vertreten und dabei auch geplättet hatte, und die Forderung der Frau Trotha von 1.50 M. wegen Wäscherarbeiten durchaus berechtigt sei. Die Beklagte erklärt, sie habe beabsichtigt gehabt, dem Fräulein Trotha ein Reisepräsent, auf welches die Klägerin allenfalls einen Anspruch gehabt hätte, mitzubringen, aber sie habe das vergessen. Das Gericht konnte sich von den sonderbaren Auffassungen der Beklagten nicht überzeugen und verurteilte die Beklagte, an Frau Trotha 1.50 M. und an Fräulein Trotha 12.25 M. zu zahlen.

Wegen eines Betrages von 2.46 Mk. ließ sich die Firma Most von das Gewerbegericht zitieren. Als Kläger war erschienen der Kunstgewerbezeichner Träger, der 5 Jahre bei der Firma gewesen ist und den honetten Lohn von 28 Pfennig pro Stunde bezogen hatte. Der Kläger will 1 Mark zu wenig von seiner auch noch bei der Firma hinterlegten Kaution in Höhe von 17.70 Mark und einige Stunden Lohn nicht ausbezahlt erhalten haben. Ferner verlangt der Kläger ein Abgangszeugnis mit dem Hinweis, daß er bei der Firma Most 3 Jahre gearbeitet hat und sich während dieser Zeit gut geführt habe. Zur Ausstellung des Zeugnisses erklärte sich der Beklagte schließlich bereit, aber den strittigen Betrag wollte er absolut nicht zahlen. Auch das Bitten und Ersuchen des Vorsitzenden, einen Vergleich zu schließen, da es sich doch um keine prinzipielle Streitigkeit handele und wegen des minimalen Betrages weitere Beweisaufnahme vermieden werden könne, übte auf den Vertreter des Beklagten keinen Einfluß aus. Er war der Meinung, der Kläger habe seinen Kautionsbetrag richtig erhalten und einige halbe Stunden für Lohn zu viel gerechnet; außerdem glaubte er noch berechtigtzu zu sein, der Kläger einen Betrag für Strafe abziehen zu dürfen. Und das alles nach dreijähriger Tätigkeit und guter Führung. Auch der Hinweis des Vorsitzenden, daß eine erweiterte Beweisaufnahme für beide Parteien Zeitversäumnis und schließlich mehr Kosten verursache, als der minimale Betrag wert sei, konnte den Vertreter des Beklagten nicht bestimmen, sich wegen der Bagatelle mit dem Kläger zu einigen. Beklagtereiteis wurde beantragt, noch den Buchhalter der Firma Most laden zu lassen, und so mußte denn die Sache mit der Lumperei noch vertagt werden. Der Kläger hielt seine Forderung aufrecht.

Abgewiesen mit seiner Forderung von 24 Mk. wurde der Tischler Schäfer, der gegen den Tischlermeister Thiemt klagte, weil dieser ihn vor Beendigung der mit ihm vereinbarten und übernommenen Akkordarbeit entlassen habe. Der Kläger hatte auf einem Neubau des Steinweges und der Bertramstraße Türen einzusetzen bekommen, für welche Arbeiten ein Akkordbetrag von 56.25 Mark vereinbart worden war. Als der Kläger noch für etwa 24 Mk. Arbeit zu liefern hatte, traut er eines Tages einen über den Durst, bekam Streit und wurde entlassen. Der Kläger bestritt, damals bei der Arbeit betrunken gewesen zu sein. Das Gericht war in seiner Majorität aber gegenteiliger Ansicht und erklärte die Entlassung für berechtigt.

Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1902.

Die für das Jahr 1901 erstmalig von der Generalkommission aufgenommene Statistik der deutschen Gewerkschaftskartelle wurde auch für 1902 fortgesetzt und von der Generalkommission zu einer dauernden Einrichtung gemacht. Damit wurde eine wertvolle Ergänzung der Statistik über die deutschen Gewerkschaften geschaffen. Die Beurteilung des Wertes der Gewerkschaftskartelle ist noch sehr verschiedenartig und die Statistik wird in erster Linie dazu beitragen, den Wert und den Nutzen der örtlichen Gewerkschaftskartelle richtig beurteilen zu können. Andererseits bietet die Statistik eine Menge Hinweise auf die Gebiete, auf denen die Kartelle ihre Tätigkeit entfalten können und spornt zu immer besserer Ausgestaltung der Kartelle an.

Von den am Schlusse des Jahres 1902 bestehenden 393 Gewerkschaftskartellen sind 365 an der Statistik beteiligt. Es war leider nicht möglich, von allen Kartellen Berichte zu erhalten, jedoch ist die Beteiligung eine etwas bessere als 1901, indem 93 Prozent der Kartelle an der vorliegenden Statistik beteiligt sind, gegenüber 90 Prozent im Jahre 1901.

Den 365 Kartellen gehören insgesamt 4742 Organisationen mit 614 722 Mitgliedern an, gegen 3995 Organisationen mit 481 718 Mitgliedern im Jahre 1901. Die größere Zahl der Organisationen, sowie auch der Mitglieder ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß Kartelle hinzugekommen sind, die für 1901 nicht berichtet hatten und zum Teil auf das Anwachsen einzelner Kartelle.

Von den Kartellen umfaßten Organisationen:

1901: Kartelle	Organisationen	1902: Kartelle	Organisationen
61	1—5	66	1—5
118	6—10	131	6—10
58	11—15	75	11—15
33	16—20	35	16—20
28	21—30	31	21—30
10	31—40	16	31—40
5	41—50	7	41—50
5	über 50	4	über 50

Die Zahl der Kartelle mit mehr als 50 angeschlossenen Organisationen ist, obgleich Leipzig zu dieser Gruppe hinzugetreten ist, doch zurückgegangen. Es haben die Kartelle in München und Nürnberg, die für 1901 60 resp. 57 angeschlossene Organisationen verzeichneten, für 1902 nur 40 resp. 50 angeschlossene Organisationen angegeben. Für beide Orte ist aber die Frage nach den außerhalb des Kartells stehenden Organisationen nicht beantwortet worden, so daß sich nicht angeben läßt, ob Organisationen aus dem Kartell ausgeschieden sind, oder sich mit anderen vereinigt haben. In den meisten Kartellen ist eine wesentliche Aenderung in dem Bestand der angeschlossenen Organisationen nicht eingetreten. Die Zahl der 1901 nicht angeschlossenen Organisationen betrug 3995. Die 21 Kartelle, welche 1901 in der Statistik geführt sind, aber für 1902 keine Angaben gemacht haben, hatten 189 angeschlossene Organisationen, so daß für die Kartelle, welche für beide Statistiken berichteten, ein Bestand von 3806 Organisationen zu verrechnen ist. Neu in der Statistik geführt sind für 1902 insgesamt 65 Kartelle. Diese haben 815 angeschlossene Organisationen, so daß sich für die Kartelle, welche in beiden Statistiken verzeichnet sind, ein Zuwachs von insgesamt 418 Organisationen ergibt.

Lokale Vereine waren 1901 in 28 Kartellen 58 mit 10 572 Mitgliedern vertreten, während 1902 in 36 Kartellen 84 lokale Vereine mit 12 589 Mitgliedern vertreten sind. Daß die Zahl der den Kartellen angeschlossenen Lokalvereine sich tatsächlich in dem Umfange vermehrt habe, ist nicht anzunehmen. Schon 1901 dürfte die Zahl der angeschlossenen Lokalvereine größer gewesen sein, als in der Statistik angegeben, jedoch haben eine Anzahl Kartelle darüber keine Auskunft erteilt. Teilweise widmen die Vorsitzenden der Gewerkschaftskartelle der Ausfüllung der Fragebogen noch nicht die nötige Sorgfalt; doch ist darüber bereits viel weniger zu klagen, als dies für 1901 der Fall war.

In vier Orten gehören auch noch sonstige Gewerkschaften dem Kartell an. Es sind dies in Karlsruhe und Stuttgart die Zweigvereine des Allgemeinen deutscher Gärtnervereins, in Leipzig die Elektromonteure und Lithographen und in Schweinfurt der Gewerkverein der Lederarbeiter (Hirsch-Duncker).

Von den Zweigvereinen der an die Generalkommission angeschlossenen Verbände gehören in den Kartellorten 4474 den Kartellen an, während 288 außerhalb der Kartelle stehen. Die Holzarbeiter weisen die größte Anzahl der den Kartellen angeschlossenen Zweigvereine auf mit 342. Dann folgen die Metallarbeiter mit 306, die Maurer mit 260, die Zimmerer mit 221. Die Zahl der Verbandsfilialen in Kartellorten, welche den Kartellen nicht angeschlossen sind, ist verhältnismäßig sehr gering. Nur bei den Buchdruckern mit 58, den Maurern mit 27, den Zimmerern mit 16, den Maschinisten mit 15 und den Handels- und Transportarbeitern hat sie eine nennenswerte Bedeutung. Die Gründe für das Fernstehen der 288 Zweigvereine werden zum größten Teil in örtlichen Verhältnissen zu suchen sein, weil eine prinzipielle Gegnerschaft gegenüber den Kartellen kaum als Ursache des Nichtanschlusses anzunehmen ist. In den meisten Berufen hat sich auch gegenüber 1901 die Zahl der den Kartellen nicht angehörenden Zweigvereine verringert.

Gegenüber 1901 sind im Jahre 1902 in den Kartellen 133 004 Mitglieder mehr vertreten. Von den in der Statistik für 1901 verzeichneten 481 718 Mitgliedern befanden sich 246 268 gleich 51 Prozent in 21 Großstädten, während von den 614 722 Mitgliedern, welche die Statistik für 1902 ausweist, 338 865 gleich 55 Prozent in 23 Großstädten waren. Diese Großstädte bildeten 1901 6,6 Prozent der Orte, aus welchen Kartellberichte eingingen und 1902 6,3 Prozent dieser Orte. Es ist hierin der Beweis erbracht, daß man die Bedeutung und den Einfluß der gewerkschaftlichen Organisationen nicht nach dem Prozentsatz der Organisierten gegenüber der Zahl der Berufsangehörigen abschätzen darf. Nach der Gewerkschaftsstatistik sind von sämtlichen in Frage kommenden Berufsangehörigen 14,42 Prozent organisiert. Diese würden, wenn sie gleichmäßig auf das ganze Reich sich verteilten, allerdings eine untergeordnete Bedeutung haben. Da aber in bestimmten Bezirken ein weit größerer Prozentsatz der Berufsangehörigen organisiert ist, dadurch erlangen die Gewerkschaften ihre tatsächliche Bedeutung. Da, wo das Gros der Organisierten sich befindet, können die wirtschaftlichen Kämpfe mit Erfolg geführt werden, und der hier erzielte Erfolg muß mit Naturnotwendigkeit auch auf die Lage der Arbeiter in jenen Bezirken, in denen es an gewerkschaftlicher Organisation noch mangelt, günstig wirken.

Nach Größengruppen geordnet, verteilen sich die Mitglieder der den Kartellen angeschlossenen Gewerkschaften wie folgend:

Es hatten

Kartelle	1901 Mitglieder	Kartelle	1902 Mitglieder
12	bis 100	21	bis 100
50	101— 200	46	101— 200
42	201— 300	56	201— 300
60	301— 500	66	301— 500
66	501— 1 000	67	501— 1 000
55	1 001— 2 500	59	1 001— 2 500
15	2 501— 5 000	27	2 501— 5 000
12	5 001—10 000	12	5 001—10 000
5	10 001—25 000	8	10 001—25 000
2	über 25 000	2	über 25 000

(Schluß folgt.)

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030902-19/fragment/page=0003

Frauen-Versammlung.

Mittwoch den 2. September abends 8½ Uhr im Weißen Roß, Geiststraße.

Tagesordnung: Vortrag des Reichstagsabgeordneten **Ad. Thiele** über: **Die Leiden und Lasten der Frau in unseren Tagen.** 2. Anträge der Genossinnen zum Dresdener Parteitag.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Die Vertrauensperson.

Sozialdemokratischer Verein, Distrikt Merseburg.

Donnerstag abends 8½ Uhr in der „Funkenburg"

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Wann beginnt das Wissen? Referent: Genosse **Schödel.** 2. Die Vizepräsidentenfrage. 3. Vereinsangelegenheiten.

Die Distriktsleitung.

Gewerkschaftskartell Halle a. S.

Freitag den 4. September abends 8½ Uhr im „Weißen Roß" Geiststraße 5

Sitzung.

Tagesordnung: 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Endgiltige Beschlußfassung über Aenderung der Quittungsbücher. 3. Die bevorstehende Gewerbegerichtswahl. 4. Bericht der Herbergskommission. 5. Streiks und Lohnbewegungen. 6. Verschiedenes.

Zahlreichem und pünktlichem Erscheinen entgegensehend

Der Vorstand.

Ortskrankenkasse der Weber, Wirker etc.

Mittwoch den 9. Sept. abends 8½ Uhr im Restaurant „Eiskeller", Nikolaistr.

außerordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht. 2. Statutenänderung lt. Gesetz vom 25. Mai 1903 und Beitragserhöhung.

Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. **Der Vorstand.**

Allgem. Konsumverein Halle a. S. u. Umg.

Wir ersuchen unsere werten Mitglieder, soweit sie ihren **Bedarf an Feuerungsmaterialien** zum Sommerpreise decken wollen, die Bestellung spätestes bis zum **5. September a. c.** aufzugeben.

Aufträge für Lieferungen **nach** dem 30. September unterliegen den **Winterpreisen.** **Der Vorstand.**

Vereinigung der Maler, Lackierer ꝛc.

Filiale Naumburg a. S.

Sonnabend den 5. September im „Stadtschützenhause"

Stiftungsfest.

Die Kollegen der umliegenden Filialen sowie Freunde und Genossen sind hierdurch freundlichst eingeladen **Das Komitee.**

Anfang 8 Uhr.

Nietleben.

Die Expedition des Volksblattes hat vom 1. September ab

Ernst Waldheim

übernommen. Sollte der eine oder andere sein Blatt nicht erhalten, so bitten betreffenden sofort Meldung machen zu wollen. Sonstige Beschwerden sind an Albert Böge, Eislebenerstraße 2 oder an Lagerhalter Röder zu richten. **Der Verlag.**

Gemahl. Zucker 1 Pfd. 20 Pf.

Würfel-Raffinade 1 Pfd. 25 Pf.

Brotraffinade zum Einmachen

bei Brot **Pfund 23 Pf.**, ausgewogen **1 Pfund 24 Pf.**

Sämtl. Kolonialwaren in nur pa. Qualitäten

zu bekannt billigen Preisen.

Louis Eisfeld, Gr. Ulrichstr. 62

nahe am Markt.

Apollo-Theater.

Direktion: **Gustav Poller.**
Am Riebeckplatz, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.

Das Riesen-Eröffnungs-Programm.

Die größte und sensationellste Illusion: Winckler-Venturini's Original

? Aga ?

vom **Passagetheater** zu **Berlin.**

5 Monate lang das **Tagesgespräch** von Berlin.

The 4 Weeks,

amerikanisches Creolen-Quartett u. **Cake-Walk**-Tänzer, die als erste den **Original**

Cake-Walk

nach Europa brachten und diesen originellsten aller Negertänze.

3 Monate lang

im Apollotheater zu Berlin vor ausverkauften Häusern aufführten.

Mss. Week

als **„schwarze Patti"** genannt: **„Die creolische Nachtigall"** und das übrige Novitätenprogramm.

Es ist noch lange nicht

bekannt genug, daß man Wörmlitzerstraße 109 bei **Paul Drietchen** für wenig Geld eine **wirklich gute Zigarre** bekommt.

---

20 Fahrräder sof. zu kaufen gesucht **Schleich,** Alter Markt 34.

Auf

Abzahlung

Möbel-

Einrichtungen,

Teppiche, Tischdecken, Gardinen, Portièren, Steppdecken

in größter Auswahl.

L. Eichmann,

ältestes und größtes Waren- u. Möbelhaus in Halle a. S.

Große Ulrichstraße 51,

Eingang Schulstrasse.

6 Läden in den Kaisersälen.

Jeden Mittwoch **Schlachtfest.**
Oskar Keller
Steinweg 32.
Telephon 2179.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

Grösstes Kaffee-Import-Geschäft Deutschlands

im direkten Verkehr mit den Konsumenten.

Ueber 750 eigene Verkaufsfilialen.

Direkter Import von **Kaffee, Thee, Cacao.**

Eigene Cacao- und Chocolade-Fabrik.

Grosser Zucker-Abschlag.

Verkaufsfiliale: Halle.

Geiststrasse 55, Leipzigerstr. 11, Schmeerstrasse 14, Steinweg 24, Ludwig Wuchererstrase 59.

Gewerkschafts-Kartell Zeitz.

Freitag den 4. September abends 8½ Uhr bei Meineck, Scharrenstr.

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Gewerkschaftshaus. 2. Erweiterung der Bibliothek. 3. Der Verbandstag der Gewerbegerichte in Dresden. 4. Agitation in unorganisierten Berufen.

Der Vorstand.

Walhalla-Theater.

Direktion: **Richard Hubert.**

Gänzlich neues Riesen-Variete-Programm.

Aga?

Die schwebende Jungfrau. Original-Illusion vom Passage-Theater in Berlin.

Seit Monaten Tagesgespräch der Reichshauptstadt.

Excelsior

Elite-Ballett-Ensemble.

8 Damen. 8 Damen.

The Teims

3 Damen, 2 Herren, mit ihrem sensationellen fliegenden Luftakt auf der Bühne.

Sinon u. Paris

trojanische Gaukler, einzig in diesem Genre.

Abs Avello u. Katharina

Meisterschaftsturner.

Moritz Heyden

Original-Gesangs-Humorist.

La belle Katharina

Drahtseilkünstlerin.

Luise Dumond

Gesangs- und Tanz-Soubrette.

American Bioscope

das neueste auf dem Gebiete der lebenden Photographien.

Donnerstag **Schlachte-Fest.**
K. Födisch, Zeitz, Bismarckstraße.

Heute frische Wurst
Franz Heilmann, Zeitz, Nikolaistr. 6.

Schieferkasten
Schiefertafeln,
Federbüchsen
Poesie-Albums,
Portemonnaies,
Schultaschen,
Bilderbücher,
Haussegen,
Schachspiele

empfiehlt die

Volksbuchhandlung,

Geiststraße 21.

Vom vereidigten Chemiker untersucht. Unter ärztlicher Kontrolle angefertigt.

Wer seine Kinder lieb hat,

giebt Ihnen

Koch's

langjährig bewährten

Nährzwieback.

Karl Koch's Nährzwieback bildet den Kindern gesundes Blut, stärkt den Knochenbau und bietet den besten Ersatz für die oft mangelnde Muttermilch.

Zu haben in sämtlichen Konsumvereinen.

Der Schlüssel

zur Erhaltung Ihrer Wäsche ist die dauernde Verwendung von

Sunlight Seife

schont die Wäsche und macht sie weich und lieblich duftend.

Nur 5 Mark

Anzahlung.

Schrank, Vertikow, Sofa, Divan, Bettstelle mit Matratze, Federbetten, Teppiche, Gardinen.

Paul Sommer

Leipzigerstr. 14,
I. u. II. Etage.
10 Minuten vom Bahnhof.

Kleine Zigarren-Handlung, verbunden mit Papier- u. Schulartikeln, zu verkaufen. Zirka 1600 Mk. nötig. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

Ganz Halle für 20 Pf.

Ausgabe 1903.

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung.

Ein gut erhaltener Kinderwagen für 6 Mk. zu verk. Eichendorffstr. 24, p. l.

Kränze und Buketts liefert billig **W. Bosse,** Trotistraße 5.

Kleidersekretär mit Säulen 40 Mk., Vertikow mit Säulen 40 Mk., Stegtisch 10 Mk., Rohrstühle 3.50 Mk., gr. Pfeilerspieler mit Konsol 28 Mk., Plüschdivan, Küchenschrank, Tische und Stühle sehr billig zu verkaufen.

Ludwig Wuchererstraße 31.

Tafelbutter M. 6.50, ½ Butter, ½ Honig M. 5.50, 10 Pfd.-Kollt. **Spitzer. Tluste-A. 21,** via Breslau.

Papier- und Pappenabfälle

kaufen jeden Posten **Kl. Brauhausstr. 20.**

Grundstück mit 4 Wohnungen preiswert zu verkaufen. **Lettin,** Schiepzigerstraße 21.

---

2 freundl. Wohnungen, 2 Stuben, Kammer, K. u. Zub. p. 1. Okt. für 270 resp. 300 Mk. zu vermieten. Näheres Jakobstraße 42, part.

Die gegen den Lagerhalter des Konsumvereins Döllnitz, Herrn Fr. Behse, getane Aeußerung nehme ich hiermit zurück und erkläre dieselbe als unwahr.

F. Heßler.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030902-19/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 204 — Halle a. S., Mittwoch den 2. September 1903. — 14. Jahrg.

Bezirkstag
der sozialdemokratischen Partei des Reg.-Bez. Merseburg.

Unser diesjähriger Bezirkstag findet **Sonntag, den 11. Oktober, vormittags 11 Uhr in Halle im Gasthause zu den drei Königen** (Jos. Streicher), Olearius- und Klausstraßen-Ecke statt.

Tages-Ordnung:

1. Bericht der Agitations-Kommission.
2. Bericht der Vertrauensleute der einzelnen Wahlkreise.
3. Reichstags-, Landtags- und Gemeinderatswahlen.
4. Organisation, Agitation und Presse.
5. Gründung eines Fonds für politisch Gemaßregelte des Agitations-Bezirks.
6. Internationaler Kongreß 1904.
7. Anträge.

Nach dem vorjährigen Beschlusse des Bezirkstages hat jeder von den 8 Wahlkreisen unseres Agitations-Bezirks das Recht, sich mit 5 Delegierten vertreten zu lassen. Jedoch sind die Beratungen öffentlich und hat jeder Parteigenosse Zutritt.

Etwaige Anträge wolle man vorher an den Unterzeichneten einsenden.

Die Agitations-Kommission des Reg.-Bez. Merseburg.

J. A.: H. Pfeiffer, Kuhgasse 10, II.

Sozialdemokratischer Kreistag
für Halle und den Saalkreis.

II.

Nach der Mittagspause referierte über die **Landtagswahlen** Genosse Ad. Thiele. Nach Erörterung der Gründe, welche Veranlassung gewesen sind, daß die anfangs von der Partei streng abgelehnte Teilnahme an den Landtagswahlen nunmehr doch mit allem Nachdruck versucht werden soll, ging Redner kurz auf Ursprung und Entwickelung des geltenden Wahlgesetzes für den Landtag ein, das nach der Märzrevolution von 1848 durch einen zweimaligen Staatsstreich seine jetzige häßliche und widersinnige Gestaltung erhalten hat und ebensowenig zu Recht besteht, wie die preußische Verfassung und das Vereinsgesetz, die gleichfalls beide in jener Zeit aufgezwungen wurden, nicht aber in gesetzmäßiger Weise zu stande gekommen sind. Dem Landtage untersteht die Gesetzgebung in allen Fragen der Landesverwaltung, der kommunalen Verwaltung, der Schul-, Kirchen-, Eisenbahn-, Steuerverwaltung u. s. w. Wenn die schweren Mängel und Ungerechtigkeiten auf allen diesen Gebieten beseitigt werden sollen, so kann das nur durch den Landtag geschehen.

Redner schildert hierauf kurz und für jeden faßlich die Art der Einteilung der Wähler in drei Klassen, die Einteilung in Urwahlbezirke, die Vornahme der Wahlmännerwahlen und die Wahl der Abgeordneten durch die Wahlmänner. Die Listen werden voraussichtlich gegen Mitte Oktober drei Tage zur Einsichtnahme für jedermann ausgelegt werden. Wahlberechtigt ist jeder männliche Preuße, der 24 Jahre alt ist, seit 6 Monaten im Orte wohnt, im Vollbesitze der bürgerlichen Ehrenrechte sich befindet und zur Zeit der Wahl keine Armenunterstützung bezieht. Früher bezogene Unterstützungen dieser Art machen ihn nicht des Wahlrechtes verlustig. Auch Schlafburschen und andere nach dem Gemeinde-Wahlgesetz „unselbständige" Personen sind bei der Landtagswahl stimmberechtigt. Alle weiteren Bestimmungen werden später durch Flugblatt-Artikel eingehend erörtert werden. Redner zeigt dann an einzelnen Beispielen aus Halle, wie widersinnig das Gesetz wirkt und gibt den Obmännern genaue Winke darüber, wie sich die vorbereitende Agitation zu gestalten hat.

1898 sind in Halle und dem Saalkreis 726 Wahlmänner zu wählen gewesen, doch nur 716 giltige Wahlen kamen zu stande, und an der Abgeordnetenwahl nahmen nur 706 Wahlmänner teil. Von ihnen stimmten 382 für die Kandidaten des konservativ-nationalliberalen Kartells, 243 für die freisinnigen und 81 für die sozialdemokratischen Kandidaten. Diesmal dürfte die Gesamtzahl der Wahlmänner an 820 betragen, wovon wir bei einigem Eifer ein starkes Drittel erlangen können. Jedenfalls ließen sich mit größter Leichtigkeit beide Mandate den Konservativen und Nationalliberalen entreißen, wenn die Freisinnigen politisch verständig handeln und mit uns gemeinsam operieren wollten. Daß wir ihnen ohne Gegenleistung alle beiden Mandate zuwenden, davon kann keine Rede sein. Nach dem Parteitag wird lebhaft in die Agitation eingetreten werden. Die Leitung derselben ruht in den Händen des Vorstandes vom sozialdemokratischen Kreisverein. Alles weitere werden die ländlichen Parteigenossen von dieser Stelle aus erfahren.

Da die Ausführungen allgemeine Zustimmung fanden und vorerst ein weiteres Eingehen auf die Frage nicht nötig erschien, wurde die kurze Debatte mit Annahme des vom Referenten gestellten Antrags geschlossen, daß die Aufstellung der Landtagskandidaten den Halleschen Parteigenossen überlassen bleiben soll.

Ueber die **Gemeindevertreter-Wahlen** und die Arbeiten im Gemeinderate sprach Genosse Röder-Nietleben. In faßlicher Weise zergliederte er die zum Teil recht verworrenen Bestimmungen der Landgemeinde-Ordnung, die Rechte der Gemeindevertreter, die Vorschriften über Verwaltung des Gemeindevermögens. Den Parteigenossen zeigte Redner, worauf sie ihre Tätigkeit als Gemeindevertreter zu richten haben und wie sich die Unlust vieler Gutsbesitzer, die Arbeiter als gleichberechtigte Gemeindebürger anzuerkennen, bestegen lasse. Unter Heiterkeit der Versammlung teilte Genosse Röder mit, daß seine Gemeinde Nietleben aus Gemeindemitteln einen Bullen angeschafft habe. Da sich dies nicht verhindern ließ, drangen die Unansässigen darauf, daß auch ein Gemeindebock aus allgemeinen Mitteln angeschafft wurde. — Von großem Werte sei, daß die zu Gemeindevertretern gewählten Parteigenossen nicht die Fühlung mit ihren Wählern verlieren.

Genosse Oertel-Ammendorf legt auf Beachtung der letzteren Forderung großes Gewicht. In seiner Gemeinde habe der Arbeitervertreter das verabsäumt und nie Bericht über seine Tätigkeit erstattet, worauf es wohl zurückzuführen sei, daß bei der folgenden Wahl die sozialdemokratischen Stimmen von 50 auf 15 zurückgingen. — Genosse Thiele ermahnt die in den Gemeindeverwaltungen sitzenden Parteigenossen, über wichtigere Beschlüsse kurze Berichte an das Volksblatt einzusenden und hält es für unerläßlich, daß von den Gemeindevertretern die Kommunale Praxis des Genossen Dr. Südekum gehalten wird. Nur dadurch sei es möglich, daß jeder Gemeindevertreter einen sicheren Blick für Art und Richtung seines kommunalen Wirkens bekomme. Wie die Kosten dafür aufzubringen seien, müsse die Parteileitung erwägen. — Einstimmige Annahme fand hierauf folgende Resolution des Genossen Röder:

> In Anbetracht des großen agitatorischen Wertes, sowie auch der praktischen Bedeutung zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen, die die Beteiligung der Arbeiter an den Gemeinderatswahlen hat, betrachtet es der heute tagende Kreistag als Pflicht der Genossen, überall dort, wo geeignete Kräfte und Kandidaten zur Verfügung stehen, sich als Partei an diesen Wahlen energisch zu beteiligen. Die Vertreter und die Kandidaten müssen politisch und gewerkschaftlich organisiert sein.

Ueber den **Stand der Parteipresse** im Saalkreise berichtete Genosse Groß. Er konnte die erfreuliche Mitteilung machen, daß in fast allen ländlichen Ausgabestellen die Zahl der Abonnenten im letzten Jahre ganz beträchtlich gestiegen ist und daß drei neue Filialen im Saalkreise errichtet werden konnten. Davon hat es die in Beesenlaublingen bereits auf 58 Abonnenten gebracht. Insgesamt beträgt die Zahl der Abonnenten in den Landorten des Saalkreises einschließlich der Postabonnenten 2718.

Die Jahresabrechnung für das Volksblatt gestaltete sich auf die Zeit vom 1. Juli 1902 bis 30. Juni 1903 wie folgt:

Einnahmen:

Aus Abonnements*)	92 346.01 M.
Aus Inseraten	47 209.73 „
Aus Neuer Welt (Beilage)	259.— „
Aus Zinsen und andern Einnahmen	451.21 „
Außenstände für Inserate**)	4 460.70 „
„ „ Abonnements	1 339.65 „
„ „ Neue Welt	3.20 „
Bestände am 1. Juli 1902 und Utensilien	17 782.07 „
Summa	**163 851.57 M.**

*) Für die Abonnenten der Filialen ist nur der Nettopreis eingesetzt, also abzüglich der Austragegebühren.

**) Die scheinbar hohe Summe für Außenstände an Inseraten und Abonnements erklärt sich daraus, daß der Abschluß am 30. Juni zu machen war und deshalb die Inseraten-Rechnungen für Juni noch nicht ausgeschrieben sein konnten. Schon in den ersten Tagen jedes Monats geht der größte Teil dieser Inseraten- und Abonnementsgelder ein. Die Abonnentengelder sollen allerdings vollständig bis zum 10. jedes Monats für den laufenden Monat abgeführt worden sein.

Ausgaben:

Für Druckkosten	91004.57 Mk.
„ Austrägerlöhne	20965.34 „
„ Redaktion, Berichterstattung, Depeschen Feuilletons 2c.	14177.31 „
„ Expedition, Inseratenverwerbg. und -Kassierung	8236.75 „
„ Zeitungen, Ueberweisungen 2c.	832.65 „
„ Neue Welt	195.80 „
„ Porto, Fahrten 2c.	6081.39 „
„ Prozeßunkosten, Rechtsanwälte	785.25 „
„ Telephon	193.60 „
„ Neu-Anschaffungen	288.25 „
„ Alters-, Kranken- und Inval.-Versicherung	440.17 „
„ Miete, Feuerung, Reinigung	1003.85 „
„ Reise-Unkosten	214.35 „
„ Sitzungen der Preßkommission	117.05 „
„ Packpapier, Bindfaden 2c.	483.15 „
„ Annoncen	100.20 „
„ Diverses, Handelsk.-Beitrag 2c.	48.96 „
An Beständen u. Geschäftswert	18682.93 „
Summa:	**163851.57 Mk.**

Das Vermögen hat sich gegen das Vorjahr um reichlich 2000 Mark vermindert, weil im Berichtsjahre die Einrichtung getroffen worden ist, daß das Blatt täglich mindestens acht Seiten stark erscheint (früher nur wöchentlich) und der sich hieraus ergebende Mehraufwand von rund 12 000 Mark für Satz, Papier und Druck nicht vollständig durch Mehreinnahmen an Inseraten gedeckt worden ist. Ein beträchtlicher Teil des Mehraufwands ist zurückzuführen auf die Gratisverteilung von ca. 80000 Volksblattnummern, namentlich zur Zeit der Reichstagswahlen, im ganzen Verbreitungsbezirk. Gegen das Vorjahr hat die Zahl der Abonnenten um rund 3100 zugenommen. Der Rückgang der Abonnentenzahl infolge der Krise ist damit überwunden. Die Zahl der Abonnenten hat jetzt 18 000 überstiegen, und da in jüngster Zeit fast überall eine erfreuliche Zunahme an Abonnenten zu verzeichnen ist, darf die Entwicklung des Volksblattes als eine durchaus befriedigende bezeichnet werden. — Verluste brachte das Berichtsjahr an Inseratengeldern (infolge Konkurse 2c.) 245 Mk. und an Abonnentengeldern 174.41 Mark. Beide Beträge müssen im Verhältnis zur Gesamt-Einnahme als minimal bezeichnet werden.

Eine längere Debatte knüpfte sich an den mit Befriedigung aufgenommenen Bericht nicht, nur wünschte Gen. Jänecke-Nietleben, daß in Orten, wo eine Filiale für das Volksblatt besteht, nicht noch eine besondere Person mit dem Vertrieb der Parteilitteratur betraut wird. Die Abrechnung zwischen Volksblatt und Buchhandlung einerseits und den ländlichen Expedienten andererseits möge durch die Zeitungs-Kommissionen in den einzelnen Orten besorgt werden, dann würden die Verluste gänzlich vermieden werden können.

Ueber die **Organisation** berichtete Gen. Ad. Thiele. Da jedoch eine Neuabgrenzung bezw. Neueinteilung der elf städtischen und neun ländlichen Agitationsbezirke in Aussicht genommen ist und diese Angelegenheit erst von der Parteileitung vorberaten werden muß, wurde nur die Frage erörtert, wie die

Die Sprache des Kindes.

Aus der Feder des Züricher Psychologen Ernst Meumann ist kürzlich eine höchst lesenswerte und inhaltsreiche Arbeit über die Sprache des Kindes erschienen. Schon einmal hat Meumann durch eine Arbeit über die Entstehung der ersten Wortbedeutungen beim Kinde, die im 20. Band der Philosophischen Studien von Wundt erschienen ist, die Aufmerksamkeit der pädagogischen Fachwelt auf sich gelenkt, und seine Arbeiten fanden auch in weiteren Kreisen weitgehende Beachtung, da Meumann es sich angelegen sein läßt, mit einer wissenschaftlich-exakten Darstellung eine gemeinverständliche und nicht nur wenigen Auserwählten zugängliche Sprache zu verbinden, ein Vorzug, der nicht wenig ins Gewicht fällt, wenn es sich darum handelt, das Ergebnis solcher Forschungen durch Lehrer und Eltern in die Praxis umzusetzen.

Leiden doch fast alle älteren Werke dieser Art an einer etwas schwer verständlichen Ausdrucksweise und haben doch fast alle bisher nur ideell-wissenschaftlichen Wert.

Die Kinderpsychologie ist keine alte Wissenschaft; erst um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts heben die Versuche an, der Entwicklung der Kinderseele Beachtung zu schenken, und erst durch die grundlegenden Arbeiten Lindners und Preyers gewannen diese Bestrebungen Bedeutung. Beim Kinde sind es zunächst zwei Arten von Aeußerungen des inneren Lebens, die Gegenstand der Beobachtung werden, das Mienen- und Gebärdenspiel und die lautlichen Aeußerungen im weitesten Sinne, von den ersten unartikulierten Lall-Lauten an bis zur voll entwickelten Sprache. Meumann weist nach, daß die Ausdrucksbewegungen und Laute, die beim Erwachsenen in den Dienst des psychischen Lebens treten, zum Beispiel das Verziehen des Mundes, das Spitzen der Lippen, der Schrei in den verschiedenen Nuancen, beim Kinde noch gar keine psychische Bedeutung haben; die aufgezählten Aeußerungen verlaufen rein körperlich als bloße Reflexe.

Innerhalb des ersten Jahres sprechen die Kinder noch gar keine artikulierten Laute; die willkürliche Erzeugung von Lauten hebt erst später an; auch das Schreien des Kindes, wenn es sich um die Stillung von Bedürfnissen handelt, ist noch keine Willenshandlung, höchstens eine schwache Analogie. Eine Vorstufe, die dem Sprechen im engeren Sinne vorangeht, ist das spontane Lallen. Dieses Lallen bedeutet aber noch keine Verbindung mit Begriffen; es ist nur ein Spielen mit den eigenen Sprachwerkzeugen. Durch das Lallen hat das Kind eine anhaltende Uebung im Auffassen und Reproduzieren seiner eigenen Laute erlangt. Dies ist die Vorbedingung zu der nächsten Vorstufe der Sprache, der Nachahmung fremder Laute, ein höheres Stadium der lauterzeugenden Tätigkeit als das spotane Lallen, nicht mehr ein bloßes Spielen mit den Sprachwerkzeugen, sondern ein willkürliches Arbeiten mit denselben im Dienste der absichtlichen Lauterzeugung nach dem Muster der Erwachsenen. Aus dem Sprachverständnis ohne Sprechen und dem bloß lautlichen Nachahmen vorgesprochener Worte entsteht spätestens gegen das Ende des zweiten Lebensjahres das lautliche Nachahmen von Worten mit Sprachverständnis. Von den Stufen nennen wir hier die onomatopoetische: für ein Ding wird ein akustisches Merkmal des Dinges verwendet (Tiktak für Uhr, Miau für Katze usw.). In der bekannten Streitfrage, ob sich Kinder eigene Worte bilden, sich eine völlige Sprache zurechtlegen können, was vielfach von Psychologen angenommen worden ist, stellt sich Meumann auf den Standpunkt, daß es sich in solchen Fällen nicht um eine Art schöpferischer Neubildung handelt, sondern wohl um ein Nachahmen der Sprache der Erwachsenen, dessen Eigentümlichkeit wesentlich durch die Unvollkommenheit des Kindes verursacht wird. Die erste Unterstufe in dem langen Prozeß der Erlernung gegebener Worte bezeichnet man wohl als das normale Stammeln oder auch als das physiologische Stammeln. Das normale Stammeln ist nicht pathologisch; es ist durch die normale Entwickelung der Organe bedingt. Meumann gibt hier an der Hand eines ausgedehnten Materials eine Uebersicht über die gewöhnlich auftretenden Sprachfehler, ihre Ursachen und ihre Eigenart. Was die innere Sprachform des Kindes betrifft, das heißt, wie seine Wort- und Satzbedeutungen entstehen, so tritt nun zuerst ein assoziativ-intellektuelles Verstehen ein; das Kind verbindet mit einem gewissen Wortklang einen bestimmten Begriff.

Daneben kann man von einem emotionellen Sprachverständnis sprechen: die Kinder lernen die Gefühls- und Willensseite im Sprechen der Personen ihrer Umgebung kennen. Sie lernen damit unterscheiden zwischen Befehl und Wunsch. Was sich dem Kinde zuerst erschließt bei der selbstständigen Bildung von Worten, ist die affektionelle Seite der Sprache, das heißt, seine Worte bezeichnen anfangs ausschließlich Wünsche oder Begehrungen, Lust oder Unlust. „Papa", „Mama" bezeichnen nicht die Personen, sondern sie drücken die Freude über das Wiedersehen aus, oder den Wunsch, die betreffenden Personen zu Gesicht zu bekommen, von ihnen etwas zu erhalten oder von ihnen getragen zu werden und dergleichen mehr. Meumann spricht sich entschieden gegen die Mauthnersche Hypothese aus, der es metaphorische oder poetische Sprechweise nennt, wenn Kinder ein- und dasselbe Wort auf eine große Anzahl von Gegenständen anwenden, während der Verfasser diese Tatsache mit der nichtlogischen Natur der ersten Wortbedeutungen erklärt und damit der Wahrheit entschieden näher kommt. Statistiken über die Satzbildung beim Kinde haben ergeben, daß die Substantiva in der Ueberhand sind, die Verba etwa den sechsten Teil von der Anzahl der Substantiva ausmachen. Adjektiva nehmen nur einen kleinen Raum ein, Konjunktionen, Präpositionen und Pronomina fehlen ganz. Der logische Sinn der Aneinanderreihung der Gedanken ist für das Kind immer nur der eine, die Succession; daher das Ueberwiegen des „und".

Wir müssen es uns versagen, den Ausführungen des Verfassers noch ausgedehntere Proben zu entnehmen, nur noch die einleuchtenden Darlegungen über die hohe Bedeutung der Sprachentwickelung und ihrer Förderung für das geistige Wachstum des Kindes möchten wir anführen und das letzte Kapitel: Die sprachlichen Fehler des Kindes und ihre Behandlung. Mancher wird hier zum ersten Mal erfahren, warum er nie richtig sprechen lernte. Aus dem Passus über das leidige Stottern sei besonders ein Punkt hervorgehoben: Es ist ein Irrtum, daß Stottern durch hochgradige Dummheit verursacht sein müsse, Dummheit und Idiotie kann mit Stottern verbunden sein, aber nicht alle Stotterer sind dumm und idiotisch veranlagt. Lebhafte und intelligente Kinder verfallen oft dem Stottern, weil sie durch ihre Lebhaftigkeit, durch die Masse ihrer Einfälle und Beobachtungen zu zahlreiche Anstriebe zum Sprechen erhalten; das Stottern resultiert hier aus dem Mißverhältnis zwischen Sprechlust und Sprechgeschicklichkeit.

Wenige Gelehrte erfüllen in ihrem Bildungsgang die Vorbedingungen, um auf einem Gebiet, wie dem der Kinderpsychologie, so gründliche Forschungen zu Tage zu fördern, wie Meumann, der durch die Vereinigung medizinischer, pädagogischer und psychologischer Fachbildung berufen ist, hier wissenschaftliche und gemeinnützige Ergebnisse zu schaffen, die angesichts ihrer weitgehenden Bedeutung für unser geistiges Leben die eingehende Beachtung der Fachkreise und des Publikums verlangen. (Die pädagogische Zeit.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030902-19/fragment/page=0005

ländlichen Parteigenossen die Erringung von Sälen zu bewirken haben. Als wirksamstes Mittel ist die Boykottierung zu betrachten. Sind in einem Orte mehrere Säle vorhanden, so ist der wirtschaftlich schwächste Wirt zu meiden. Gefühlsmomente dürfen dabei keinesfalls ausschlaggebend sein. Auch durch gelegentliches Freibier, das ein Wirt gibt, um die Arbeiter bei guter Laune zu erhalten, dürfen sich selbstverständlich die Arbeiter nicht von der Forderung abhalten lassen, daß ihnen der Saal zu Versammlungen zur Verfügung zu stellen ist. Geklagt wurde, daß Hallesche Arbeiter bei ihren Ausflügen in die Umgebung sich nicht streng nach der Boykottliste richten, und Oertel-Ammendorf rügt insbesondere, daß in Ammendorf gesperrte Lokale schon auf Monate hinaus für jeden Sonntag von Hallenschen Klimbim-Vereinen, die aus Arbeitern bestehen, belegt sind, da sei es den ortsansässigen Arbeitern unmöglich, ein Lokal sich zu erobern.

Ein Antrag des Gen. Röder-Nietleben, der vom Genossen Pfeiffer-Halle unterstützt wird, soll vom Vorstand berücksichtigt werden. Der Antrag verlangt, daß ein näher zu bestimmender Prozentsatz der Mitgliederbeiträge an den Orten verbleiben kann.

Als **Delegierter für den Dresdener Parteitag** wird Gen. Grothe-Halle ohne Debatte bestätigt. Zu Delegierten für den Bezirkstag werden vier Parteigenossen aus Halle und drei aus den länglichen Ortschaften des Saalkreises bestimmt. Die ersteren sollen auf Antrag des Gen. Thiele in einer Hallenschen Vereinsversammlung gewählt werden; als ländliche Delegierte werden ernannt die Genossen Röder-Nietleben, Oertel-Ammendorf und Ernst-Beesenlaublingen. Als Stellvertreter wird Gen. Böische-Ammendorf gewählt.

Damit war die Tagesordnung erschöpft und Gen. Reiwand schloß ½7 Uhr mit einem dreimaligen begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie den Kreistag.

Kreistag

des Wahlkreises Bitterfeld-Delitzsch-Eilenburg.

-a- Greppin, 30. August.

Um ½12 Uhr eröffnete der Kreisvertrauensmann, Genosse Biedermann-Delitzsch, den diesjährigen Kreistag. Delegierte waren erschienen aus Eilenburg, Delitzsch, Bitterfeld, Holzweißig, Greppin, Glesien, Roitzsch, Zörbig, Sandersdorf, Crostitz, Landsberg, Ramsin, Zschortau und Niemegk. Als Gäste nahmen an den Verhandlungen teil der Kandidat Genosse Weißmann und der Vertreter der Volksbuchhandlung, Schmidt-Halle.

In das Bureau wurden zu Vorsitzenden die Genossen Biedermann-Delitzsch und Raute-Eilenburg, zu Schriftführern die Genossen Schaaf-Roitzsch, Hecht-Delitzsch und Kretzschmann-Glesien gewählt.

Genosse Biedermann gibt einen kurzen Bericht als Kreisvertrauensmann. Er bedauert, daß die örtlichen Vertrauensmänner nicht berichtet haben über die Anzahl der Volksblattabonnenten, über die Anzahl der Mitglieder der gewerkschaftlichen und politischen Organisation. Dem Bericht selbst ist über die Parteitätigkeit im Kreise Delitzsch im verflossenen Jahre zu entnehmen, daß besonders bei den Reichstagswahlen intensiv gearbeitet wurde. Ueber die Machinationen der Konservativen bei der Stichwahl läßt sich der Bericht wie folgt aus: Fast in den meisten Orten hat man unseren Genossen, die der Wahlhandlung beiwohnen wollten, den Zutritt zum Wahllokale verweigert. Wo man sie! zugelassen hat, mußten dieselben in den meisten Fällen den ganzen Tag stehen. Nur mit wenigen Ausnahmen war die Behandlung anständig. Nun erst die Wahlurnen. Häufig wurden auf den Dörfern die Kuverts so gelegt, wie jeder wählte, so daß man bei der Entleerung der Urnen genau wußte, wie jeder gewählt hatte. Dies war auch der Grund, daß bei der Stichwahl in manchen Dörfern weniger Stimmen für uns abgegeben worden waren.

Ueber die weitere Parteiarbeit wird mitgeteilt:

Außer an den Reichstagswahlen beteiligten sich die Bitterfelder Genossen an den Stadtverordnetenwahlen, welche in Bitterfeld, hervorgerufen durch einen Konflikt zwischen Magistrat und Stadtverordnetenkollegium, stattfanden. Die Beteiligung hatte insofern einen Erfolg, daß die Genossen Blume, Böhme und Dietze in der Stichwahl gewählt wurden. Damit zogen auch in Bitterfeld die ersten drei Arbeitervertreter ins Stadtparlament ein.

Die gewerkschaftlichen sowie politischen Organisationen haben auch in diesem Jahre an Mitgliedern zugenommen. Besonders Glesien und Umgegend hat darin gute Fortschritte gemacht, 65 Mitglieder gehören von dort dem sozialdemokratischen Verein zu Delitzsch an. Die Glesiener Genossen ringen schon seit Jahren um ein Lokal und sie können manchem Ort als Vorbild in der zähen Ausdauer dienen. An den meisten Sonntagen machen sie Ausflüge, um den Wirten ihr Geld nicht zuzuwenden, die ihre Lokale nicht zu Versammlungen hergeben. Außerdem hat Glesien 125 gewerkschaftlich Organisierte zu verzeichnen und ist dadurch ein großer Stützpunkt für die Partei geworden.

Die Verbreitung des Volksblattes hat in diesem Jahre im Kreise gute Fortschritte gemacht. Delitzsch hat in diesem Jahre zirka 100 Abonnenten gewonnen. Glesien hat ebenfalls eine Zunahme zu verzeichnen; ja fast in allen Orten sind in dieser Beziehung Fortschritte erzielt worden.

An Strafen und Prozessen hat es auch in diesem Jahre nicht gefehlt. Vor dem Schöffengericht in Bitterfeld hatten sich zwei Genossen wegen Kalenderverbreitung zu verantworten und wurden beide zu Strafen verurteilt. Einen sehr interessanten Prozeß hatte Genosse Weißmann und eine große Anzahl Holzweißziger und Bitterfelder Genossen auszufechten. Die Ursache war ein Ausflug des Gesangvereins Hoffnung, Holzweißig. Der Amtsvorsteher Huth hatte deshalb einem großen Teil der Teilnehmer Strafmandate zugeschickt, wogegen Widerspruch erhoben wurde. Vor dem Amtsgericht mußte sich Herr Huth belehren lassen, daß ein Ausflug, den die Arbeiter Sonntags ins Freie machen, doch noch ohne polizeiliche Genehmigung gemacht werden kann. Das Volksblatt hat über diesen Reinfall Huths berichtet.

In der Diskussion berichten die Delegierten aus Eilenburg, Bitterfeld, Greppin, Glesien und Holzweißig aus ihren Ortschaften. Nachdem der Kassenbericht gegeben, welcher mit dem Jahresbericht des Kreisvertrauensmannes gedruckt vorlag, wurde Genosse Biedermann-Delitzsch einstimmig als Kreisvertrauensmann wiedergewählt und Entlastung erteilt. Hierauf erstattete Genosse Weißmann-Halle den Bericht über die Reichstagswahlen. Eine Diskussion knüpfte sich daran nicht.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung, Organisation und Presse, lag ein Antrag aus Bitterfeld und Delitzsch vor, einen Kreiswahlverein für den ganzen Wahlkreis zu schaffen. Gen. Biedermann begründet diesen Antrag und tritt für denselben ein. Die Eilenburger und der Holzweißiger Delegierte wenden sich dagegen, während Weißmann-Halle, Tröstum-Bitterfeld, Münzer-Delitzsch, Neumann und Blum-Bitterfeld dafür sprechen. Nach längerer Diskussion gelangte folgende Resolution mit 11 gegen 3 Stimmen zur Annahme:

„Um die Zentralisation der politischen Organisation nach und nach anzustreben, haben die jetzt bestehenden Agitationsbezirke eine umfassende Agitation zu betreiben, um dadurch auf dem Lande für die jetzt bestehenden politischen Vereine mehr Mitglieder zu werben. Insbesondere ist das Augenmerk auf die Ortschaften zu richten, wo eine bedeutende Stimmenzahl abgegeben ist.

Die Parteileitungen der drei Agitationsbezirke Bitterfeld, Delitzsch, Eilenburg werden beauftragt, gemeinschaftlich einen Organisationsplan zu entwerfen mit der Maßgabe, daß die drei Bezirke die Grundfaktoren der Organisation bilden. Ferner soll dadurch eine bessere Kontrolle für die Kreisleitung betreffs Agitation, Parteifinanzen usw. geschaffen werden."

Schmidt-Halle gibt einen Bericht über den Stand des Volksblattes. Trotzdem der Wahlkreis Delitzsch-Bitterfeld an 300 Abonnenten zugenommen habe, müsse das Volksblatt immer mehr und mehr Verbreitung finden. Weißmann ersucht die Anwesenden, über Vorkommnisse aus ihren Ortschaften zu berichten. Außer Delitzsch berichten die Genossen der anderen Ortschaften so gut wie gar nicht, und diese Gleichgiltigkeit fördere unsere Bestrebungen nicht.

Als Preßkommissionsmitglied für den Kreis Delitzsch wurde Neumann-Bitterfeld gewählt.

Der dritte Punkt, die Kommunalwahlen, wird von der Tagesordnung abgesetzt, um den nächsten Punkt besser diskutieren zu können.

Ueber die Landtagswahlen referierte Genosse Münzer-Delitzsch. Redner sagt, wir müssen den Versuch wagen, eine Bresche zu legen. Früher seien unsere Führer extreme Gegner der Beteiligung gewesen, heute sei das anders. Wir müssen danach streben, unsere praktische Tätigkeit auf allen Gebieten auszubreiten. In allen öffentlichen Institutionen müssen die Arbeiter eindringen. Es ist eine Notwendigkeit, den ländlichen Arbeitern die Freiheiten zu gewähren, die die industriellen besitzen. Die ländlichen Arbeiter seien unfrei und durch gesetzliche Bestimmungen gebunden. Nach weiteren längeren Ausführungen und Erläuterungen empfahl er folgende Resolution, welche einstimmig angenommen wurde:

„Der Kreistag beschließt, gemäß den Beschlüssen des Parteitages, sich an der Landtagswahl zu beteiligen. Die Parteileitung der drei Distriktsorganisationen hat die erforderlichen Schritte zur Einleitung der Agitation zu unternehmen und über die weitere Taktik Beschluß zu fassen."

Genosse Schmidt und Weißmann ersuchten die Delegierten, die ausgelegten Broschüren über die preußischen Landtagswahlen nicht bloß einmal sondern mehrere Male durchzulesen, da die gesetzlichen Bestimmungen sehr verzwickte sind. Weiter soll jeder Kleinarbeit verrichten und alle Genossen sollen mit den gesetzlichen Bestimmungen vertraut sein.

Delegiert zum Parteitag in Dresden wurden, da Weißmann aus Berufs- und Gesundheitsrücksichten ablehnt, die Genossen Biedermann-Delitzsch und Raute-Eilenburg, letzterer auf Kosten der Eilenburger Genossen, zum Bezirkstag sollen die einzelnen Orte selbst Delegierte bestimmen.

Eine längere Diskussion entstand über die von den Gegnern bei der Reichstagswahl verübten Wahlmogeleien. Eine Kommission von drei Mitgliedern (aus Bitterfeld, Delitzsch und Eilenburg) in Verbindung mit dem Genossen Weißmann sollen die hierzu eingegangenen Wahlproteste nachmals prüfen und entscheiden, ob Protest eingelegt werden soll oder nicht.

Hierauf war die Tagesordnung zu Ende, und nachdem Genosse Biedermann ein Resumee über die gepflogenen Verhandlungen gegeben, schloß er den Kreistag mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie.

Halle und Umgebung.

1. September.

Achtung, Stadtverordnetenwähler!

Von heute ab liegen auf dem Rathause die Wählerlisten für die in diesem Jahre stattfindenden Stadtverordnetenwahlen aus. Der Magistrat hat zwar vor 14 Tagen eine diesbezügliche Bekanntmachung erlassen, aber die Vorbereitungen zum Kaiserbesuch haben ihm keine Zeit gelassen, in den letzten Tagen diese Aufforderung zum Nachsehen in den Wählerlisten zu wiederholen. Wozu auch? Ein Kaiserbesuch ist viel wichtiger als die Vorbereitungen zur Ausübung des höchsten Rechts des Bürgers.

Um so eifriger müssen die Wahlberechtigten sein und sich ihr Wahlrecht sichern. Wer keine Zeit hat, gebe in den von uns schon wiederholt bekannt gegebenen Geschäften und Restaurationen seine genaue Adresse an, und das Weitere wird vom sozialdemokratischen Wahlkomitee veranlaßt werden.

Die Sedanfeier

wird in diesem Jahre nicht mehr durch Schulschluß begangen. Dafür wurden heute in der ersten Unterrichtsstunde die Kinder auf die Bedeutung des Sedantages aufmerksam gemacht. Das ist unseres Erachtens ein Schritt zur völligen Abschaffung der offiziellen Sedanfeier, die im privaten Leben bekanntlich ja nur noch durch die dazu verpflichteten Kriegervereine begangen wird. Das Volk will nichts mehr von dieser Feier wissen.

Auch in Lehrerkreisen bricht sich dieser Gedanke Bahn, und ein Artikel in der Pädagogischen Reform bringt dies recht deutlich zum Ausdruck. Ein Hamburger Lehrer schreibt da: „Es ist betrübend, daß der 2. September überhaupt noch gefeiert wird. Ziemt es sich heutzutage noch für eine Nation, die an der Spitze der Zivilisation steht, einen Schlachtentag zu feiern? Wäre nicht der 10. Mai als der Tag des Friedensschlusses geeigneter für eine Feier? Es ist endlich an der Zeit, daß wir unsere Kinder die Segnungen des Friedens lehren und ihnen die Schrecken des Krieges ausmalen, statt wie bisher ihre Begeisterung für ein solches grausames Schauspiel zu entflammen." Das hat die Sozialdemokratie von jeher gesagt, aber man wollte es nicht hören und schmähte und verleumdete uns deswegen. Und gerade anläßlich einer Sedanfeier — es war im Jahre 1895 — fiel das bekannte Wort Wilhelm II. von der Rotte, die nicht wert sei, den Namen Deutscher zu tragen. Aber die Zeiten ändern sich; selbst die Lehrer stimmen jetzt in der Verurteilung der Feier mit uns überein und das ist schon ein Erfolg unserer Kritik.

Das dürfte zureichen.

Nicht weniger als 213 Gendarmen werden am „Kaisertage" nach Halle designiert zur „Ausübung des Sicherheitsdienstes". Neben 8 Oberwachtmeistern werden 34 berittene und 171 Fußgendarmen tätig sein. Nach Merseburg sind während der „Kaisertage" gleichfalls 40 Gendarmen kommandiert. Wer zahlt die Kosten?

400 Mansfelder Bergleute

sollen beim Kaiserempfang in ihrer Bergmannsuniform anwesend sein. Vielleicht unternimmt es einer der Hofleute, dem

Kleines Feuilleton.

dr. mk. **Die Erfolge der Finsenschen Lichtbehandlung.** Die Statistik der im Finsenschen Institut zu Kopenhagen von 1895—1902 behandelten Krankheiten umfaßt 804 Fälle von Lupus oder fressende Flechte. Die Erfolge, die bei dieser Krankheit mit der Lichtbehandlung erzielt wurden, sind ganz vorzügliche; es wurden nämlich 412 Fälle ganz geheilt, 192 fast vollständig, die übrigen blieben noch in Behandlung, also zirka 94 Prozent wurden günstig beeinflußt. Unter den Geheilten befanden sich Kranke, welche schon 30–40 Jahre an Lupus litten. Bei den frischen Fällen konnte man von einer völligen Heilung sprechen; die chronischen verschwinden allmählich aus Dänemark, indem alle Fälle von Lupus sehr rasch erkannt und zur Heilung gebracht werden. Auf die Technik der Phototherapie kommt es sehr viel an; früher wurde die Bestrahlung mit einer Bogenlampe von 40 Amperes ausgeführt, seit man Lampen von 60–80 Amperes verwendet, stieg die Raschheit der Heilung fast auf das Dreifache.

Gesundheitsregeln für Schulen. Unter der Ueberschrift: Was müssen wir tun, um gesund zu bleiben? hat das weimarische Ministerium nachstehende 21 Regeln ausarbeiten und in sämtlichen Volksschulklassen des Großherzogtums aufhängen lassen:

1. Wir müssen unsern Körper, namentlich Gesicht, Hals und Brust, täglich waschen.
2. Wir müssen unsere Hände waschen und die Nägel kurz und sauber halten.
3. Wir müssen unsere Zähne morgens und nach dem Essen mit einer Bürste reinigen.
4. Wir müssen unser Haar vormittags und nachmittags vor dem Schulbesuch kämmen.
5. Unsere Kleider müssen täglich vom Schmutz und Staub durch Klopfen und Bürsten gereinigt werden.
6. Unser Schuhwerk muß jeden Morgen gereinigt werden.
7. Wir müssen vor der Schultür den Schmutz abtreten.
8. Wir dürfen Papiere, Pflanzen, Speisereste (auch Obst) nicht in die Klasse werfen.
9. Wir dürfen nicht auf den Fußboden spucken.
10. Wir müssen im warmen Zimmer Halstücher und Ueberkleider ablegen.
11. Durch die Fenster muß besonders in den Zwischenstunden frische Luft in die Klasse gelassen werden.
12. Wir müssen die Pausen womöglich im Freien zubringen.
13. Wir müssen die Frühstückszeit zum Verzehren der Frühstücks benutzen.
14. Wir müssen uns beim Gehen, Stehen und Sitzen gerade halten.
15. Wir müssen beim Sitzen beide Füße mit der ganzen Fläche aufsetzen.
16. Wir müssen beim Lesen, Schreiben und Zeichnen den Oberkörper aufrichten.
17. Wir müssen groß und deutlich schreiben.
18. Wir dürfen uns beim Schreiben nicht selbst Schatten machen.
19. Wir müssen uns beim Arbeiten, besonders beim Lesen, Schreiben und Zeichnen, gegen grelles Sonnenlicht schützen.
20. Wir dürfen bei Dämmerlicht nicht lesen und schreiben.
21. Wir sollen es dem Lehrer melden, wenn es an unserem Platze zu heiß oder zu kalt ist, wenn wir an unserem Platze nicht gut hören oder sehen können, wenn wir uns krank fühlen, wenn zu Hause eine ansteckende Krankheit ist.

Den Staat wieder mal gerettet hat die Straßburger Polizei. Im Etablissement Eden war's dieser Tage, wo Ungeheuerliches ist passiert. In Weinzierls lustiger Posse Der Schwiegervapa traten französische Soldaten, bekleidet mit der vorschriftsmäßigen roten Hose auf. Das bedeutet Gefahr im Verzuge, und wo Gefahr, da ist auch die „Hochwohllöbliche". Ein Verbot ist schnell ausgefertigt, schneller als die Genehmigung eines Arbeitervereins. Man kann nun einmal „oben" das Rote nicht leiden, deshalb weg mit den roten Hose. Jetzt treten die französischen „Michele" in schwarzer Hose auf, eingedenk des Wortes, daß schwarz Trumpf ist. Der Staat aber ist, wie schon gesagt, wieder mal gerettet.

Eine „musikalische" Kraftleistung. Sechsundzwanzig Stunden lang hat der Pianist James Waterbury in St. Louis ununterbrochen Klavier gespielt. Er begann Sonnabend abend um 8 Uhr und spielte bis Sonntag abend um 10 Uhr, wobei er nur gelegentliche Pausen von fünf Sekunden hatte. Während der Zeit aß er zwei belegte Butterbrote, trank etwas Whisky und rauchte unaufhörlich Zigaretten. Einen Teil der Zeit saß Waterbury auf dem Klaviertuhl, von Zeit zu Zeit stand er auch. Er spielte Walzer, Lieder, Märsche u. s. w. Die Kraftleistung war die Folge einer Wette. Als er aufhörte, waren seine Finger ganz mit Blasen bedeckt, seine Nerven zerrüttet und seine Glieder so wund, daß er sich kaum bewegen konnte. Ob jemand seine Leistung noch überboten hat, indem er ihm die ganze Zeit über zuhörte, wird nicht berichtet.

Ueber die Schrittleistungen der Kellner sind in Christiania Feststellungen gemacht worden. Ein Kellner versah sich mit einem Schrittmesser und konnte feststellen, daß er von 8 Uhr morgens bis 12½ Uhr nachts 99199 Schritte (durchschnittlich in der Minute also ungefähr 10 Schritte) gemacht hatte, was einer Strecke von 60 Kilometer entspricht. Der Kellner arbeitet 4 Tage in der Woche, also 208 Tage im Jahr. 208 mal 99199 sind etwas über 20¼ Millionen. So viel Schritte legt er somit im Dienst zurück. Die Monatsleistung beträgt 1040 Kilometer oder ungefähr einen Weg wie von Christiania nach Berlin. Im Jahr läuft dieser Kellner 12480 Kilometer, die fast der Länge der Erdachse (12713 Kilometer) entsprechen. Um die Erde auf dem Aequator zu umwandern, an dem der Erdumfang zirka 40000 Kilometer beträgt, würde der Kellner nicht ganz 3¼ Jahre gebrauchen, aber dabei noch jährlich 157 Ruhetage haben.

Die große Herbstparade.

„Mutter — pack in 'ne Karbonade
Un een paar Groschen kleenes Jeld!
Ick muß doch heit zur Herbstparade
Raus uff det Tempelhofer Feld." —

Gesperrt sind heut für Pferd und Wagen
Plätz' und Straßen ringsherum;
Was kümmert uns an solchen Tagen
Das bürgerliche Publikum.

Die Straßenbahn muß heute halten
Schon meilenweit vor ihrem Ziel,
Denn militärische Gewalten
Rangieren stets vor dem Zivil. —

Rings nichts als blanke Pickelhauben,
Soweit dein blödes Auge reicht — — —
„Herr Wachmeester! Ach Se erlauben — — —
Ick muß — — Jestatten Se vielleicht . . ."

Doch alles Bitten ist vergebens;
Heut herrscht die Disziplin allein — — —
Halt's Maul, du „treue dich des Lebens"
Und sing dazu: „Die Wacht am Rhein!"

Doch „Hurra!" rufen und dich ducken,
Das darfst du als getreuer Knecht;
Auch den Chausseestaub darfst du schlucken,
Das ist dein gutes Bürgerrecht.

Alfred Scholz in der Welt am Montag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030902-19/fragment/page=0006

daher bei dieser Gelegenheit mitzuteilen, daß im Mansfelder Kreise bei der Reichstagswahl 1903 die sozialdemokratischen Stimmen von 2690 auf 9011 gestiegen sind, sich also um 70 Prozent vermehrt haben.

Das dicke Ende kommt noch.

Ein Sachverständiger teilt uns mit, die 50 000 M., welche von den Stadtverordneten für den Momentbesuch Wilhelms II. unter der ausdrücklichen Bedingung bewilligt worden sind, daß unter keinen Umständen eine Nachbewilligung gefordert werden dürfe, würden bei weitem nicht zureichen. Er schätzt die verbrauchte Summe wesentlich höher ein und fragt, ob die Stadtverordneten sich treu bleiben und jede Mehrforderung ablehnen würden. — Ueberflüssige Frage! Natürlich müßten die Stadtverordneten etwaige Ueberschreitungen des bewilligten Höchstbetrages ablehnen; da sie sich sonst dem allgemeinen Spott aussetzen würden. Hat doch auch der Magistrat versichert, wahrscheinlich bleibe noch etwas von den 50 000 M. übrig. Die Stadt Mainz hat für den neulichen Besuch Wilhelms II. nur 3000 M. bewilligt und verbraucht und es ist auch gegangen. — In Kassel wurden freilich 20 000 M. für den Flitterprunk ausgegeben. Dafür wurden in dieser Stadt innerhalb dreier Wochen 173 Geschäftsleute zur Ableistung des Offenbarungseides nach dem Amtsgericht geladen.

Die „parteilose" Presse.

In einem Artikel der Neuen Zeit wird gelegentlich des Verhältnisses der sozialdemokratischen Schriftsteller zur bürgerlichen Presse folgendes Urteil über die sogenannte parteilose Presse gefällt:

Allein unter den mancherlei Wunderdingen, die der Kapitalismus vollbracht hat, steht nicht in letzter Reihe die sogenannte parteilose oder unparteiische Presse, die Lassalles brandmarkendes Wort, daß die bürgerlichen Preßorgane nur Kapitalanlagen und Geldspekulationen seien, zur höchsten Vollendung gebracht, die selbst den letzten Schein abgestreift hat, als wolle sie Bildnerin und Lehrerin des Volkes sein, die, eben deshalb weil sie selbst auf jedes Rückgrat verzichten, allen Parteirichtungen die offene Aussprache in ihren Spalten gewähren zu wollen erklärt. Diese Presse ist das äußerste Maß von geistiger Gehirn- und Knochenerweichung, zu der es der Kapitalismus bisher gebracht hat; sie verzichtet auf jedes Ideal und jedes Prinzip, weil auch das verschwommenste Ideal und das schwächlichste Prinzip dem schrankenlosen Umtriebe der Geldschlagemaschine noch eine gewisse Fessel anlegt. Wie über diese Presse vom sozialdemokratischen Standpunkt aus zu urteilen ist, das hat Lassalle schon vor vierzig Jahren mit den Worten gesagt:

„Wenn jemand Geld verdienen will, so mag er Cotton fabrizieren oder Tuche oder auf der Börse spielen. Aber daß man um schöden Gewinnstes willen alle Brunnen des Volksgeistes vergifte und dem Volke den geistigen Tod täglich aus tausend Röhren tränke — es ist das höchste Verbrechen, das ich fassen kann."

Auf diesem Standpunkt steht die sozialdemokratische Partei auch heute noch. In Tausenden von Arbeiterversammlungen wird jahraus, jahrein vor dieser parteilosen Presse als einem gemeingefährlichsten Auswuchs des Kapitalismus, als einer giftigsten Gegnerin der Arbeiterbewegung gewarnt; Hunderte von Malen ist es in den Parteiblättern den Arbeitern, nun gar den gewerkschaftlich oder politisch organisierten Arbeitern als eine moralische und politische Blöße angerechnet worden, wenn sie diese Presse durch ihr Abonnement unterstützen. Und mit vollem Rechte: denn unter allen Klassen der Bevölkerung wird die sogenannte parteilose Presse gerade der Arbeiterklasse am gefährlichsten, weil sie gerade nur in dem verrottetsten Sumpfe des Kapitalismus wuchert und wuchern kann, weil sie deshalb trotz der angeblichen Parteilosigkeit immer die kapitalistischen Interessen verficht, weil sie sich von den ehrlichen Organen der Klassenherrschaft nur dadurch unterscheidet, daß sie den Giftstoff, den diese wenigstens offen verbreiten, so daß sich jeder vor ihm hüten kann, heimlich in die Adern des Volkes gießt.

Es ist wirklich an der Zeit, daß alle Arbeiter das beachten lernen.

Der Preis des Zuckers muß sinken.

Von heute ab treten, wie wir schon gemeldet haben, die Bestimmungen der Brüsseler Konferenz in Kraft, d. h. es fallen die bisherigen Ausfuhrprämien fort und der Einfuhrzoll muß ermäßigt werden. Nun erscheinen in den Provinzblättern Eingesandts, anscheinend von einer Zentralstelle ausgehend, die Hausfrauen möchten nur nicht ungeduldig werden, wenn in den nächsten Tagen und Wochen der Zucker nicht gleich billiger wird. Dieses Appellieren an die Geduld der Konsumenten scheint nur darauf berechnet zu sein, seitens der Händler noch einige Wochen den früheren Profit einzuheimsen. Demgegenüber verweisen wir auf eine aus Magdeburg kommende Meldung, wonach dortselbst von heute ab das Pfund Zucker im Einzelhandel **um 10 Pf. billiger** abgegeben wird. Was in Magdeburg möglich ist, kann in Halle nicht unmöglich sein.

Manöver-Störungen.

Wie schon mehrfach im Volksblatte mitgeteilt, werden für die diesjährigen Manöver nicht nur weite Plätze künstlich präpariert, Chausseen angelegt, Bahnhofsstationen gebaut, Tribünen errichtet, sondern auch direkte Verkehrsstörungen hervorgerufen. So erläßt die Amtshauptmannschaft Meißen über die Sperrungen des Schiffahrtsverkehrs auf der Elbe folgende Bekanntmachung:

Aus Anlaß der diesjährigen Herbstübungen und Kaiserparade auf dem Truppen-Uebungsplatze bei Zeithain werden bei Nünchritz, bei Vorwerk Göhlis (Riesa) und zwischen Strehla und Lorenzkirchen vom 31. August bis zum 3. September dieses Jahres vormittags Schiffsbrücken über die Elbe geschlagen und aufgestellt bleiben.

Die Schiffahrtstreibenden werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntnis gesetzt, daß während der vorbemerkten Zeit folgende Bestimmungen zu beachten sind:

1. Die zu Tal gehenden Schleppdampfer und Frachtschiffe, sowie die Flößerei haben innerhalb der Zeit vom 31. August bis mit 3. September auf der Stromstrecke zwischen Wolfsberg und Rosenmühle und bei größeren Ansammlungen zwischen Merschwitz und Hirschstein,
2. die zu Berg gehenden Schleppzüge oder Segelschiffe am 31. August und 1. September in Riesa, am 2. und 3. September am Kreinitzer Busch vor Anker zu gehen oder zu stellen, wobei darauf zu achten ist, daß die Durchfahrt der Personendampfschiffe und Fähren frei bleibt.
3. Die Sperrung beginnt jedesmal früh 5 Uhr.
4. Die Durchfahrt der Personendampfschiffe durch die Schiffsbrücken während der Zeit vom 31. August bis 3. September kann nur ganz unregelmäßig erfolgen.

Aber auch Störungen des seelischen Gleichgewichts der holden Weiblichkeit läßt eine andere Bekanntmachung erkennen, die im Meißener Amtsblatt zu finden ist. Es wird da mitgeteilt, daß die Vorliebe des schönen Geschlechts für das zweiteilige Tuch während der etwaigen Einquartierung der Manövertruppen in sehr aufdringlicher Weise hervorgetreten ist. Dann heißt es weiter:

. . . Gerade gestern konnte man bei dem Marsch nach dem Uebungsgelände mehrfach junge Mädchen bemerken, deren Betragen viel an Tugendhaftigkeit zu wünschen übrig ließ. Sie drängten sogar zwischen die Kolonnen hinein und mußten sich dann von Offizieren beschämende Bemerkungen gefallen lassen. Wo bleibt da Anstand und gute Sitte? Und wo bleibt, so fragen wir, der erzieherische Einfluß des Militarismus, der doch die „keusche deutsche Jungfrau" nicht verleiten dürfte, sich zwischen die Kolonnen hineinzudrängen?

Zu anderen Tageszeiten ist man ja gegen das weibliche Geschlecht nicht so spröde und erteilt keine „beschämenden Bemerkungen"?

Die Hallesche Artillerie im Manöver.

In der altenburgischen Stadt Gößnitz hatte das in Halle garnisonierende 75. Artillerie-Regiment Manöverquartiere bezogen. Ueber einen unerhörten Vorfall berichtet nun das Gößnitzer Wochenblatt:

Mit einem Mißklang endete der letzte Tag unserer Einquartierung, welche allseits mit Freuden aufgenommen worden war. Der Hauptmann der 1. Batterie des 75. Artillerie-Regiments, Herr v. Griesheim, hatte angeordnet, daß die Mannschaften seiner Batterie infolge des frühzeitigen Ausmarsches um 9 Uhr in ihren Quartieren und die Unteroffiziere zum Befehlsempfang um 10 Uhr beim Wachtmeister sein sollten. Auf Waidmannsheil fand gestern abend Konzert und Ball und im Deutschen Haus Ball statt. Nachdem Hauptmann v. Griesheim mit seinem Quartierwirt und noch einigen anderen Herren von Waidmannsheil nach seinem Quartier ging, kamen sie auch beim Deutschen Haus vorbei, wo noch Tanzmusik gespielt wurde. Herr v. Griesheim wollte sich davon überzeugen, ob seinem Befehle Folge geleistet sei und begab sich nach dem Saal des Deutschen Hauses, wo er noch verschiedene Kanoniere seiner Batterie antraf; vier davon stellte er zur Rede und ging dann weiter. Im Grünen Baum war der Unteroffizier du jour und noch ein Unteroffizier anwesend, wovon er den ersteren zur Rede stellte, ob er die Lokale revidiert hätte, was derselbe bejahte. Darauf wurde den beiden der Befehl, auf ihn (den Hauptmann) zu warten, **da derselbe seinen Säbel umschnallen wollte,** um dann noch einige Lokale zu revidieren. Als Hauptmann v. Griesheim mit einem Unteroffizier durch die Kurze Straße ging, kam ihm ein Kanonier entgegen, und mit dem Rufe: **„Da ist ja wieder einer!"** packte er ihn. Der Kanonier riß sich los und lief davon. Der Unteroffizier sprang dem Ausreißer nach, und da soll der Hauptmann gerufen haben: **„Schlag den Kerl nieder!"**, worauf der Unteroffizier den Kanonier **über den Kopf schlug.** Der Kanonier wurde sofort zu Herrn Dr. Weber gebracht, welcher eine stark blutende Fleischwunde am Kopfe konstatierte und einen Verband anlegte, worauf der Kanonier mit dem kurz vor 1 Uhr abgehenden Personenzug nach Altenburg **ins Garnisonlazarett** gebracht werden sollte. Mittlerweile hatte sich vor der Wohnung des Herrn Dr. Weber eine Menge Publikum angesammelt, welches den von zwei Unteroffizieren im Gehen unterstützten Verwundeten begleitete. Als der Trupp an der Ecke der Wiesenstraße unter lautem Skandal ankam, bemerkten die Unteroffiziere, daß das nicht der richtige Weg zum Bahnhofe sei. Sie wurden auf den richtigen Weg aufmerksam gemacht. Währenddessen waren von seiten des Publikums nicht gerade angenehm klingende Rufe gegen den Hauptmann, welcher inzwischen nachgekommen war, und die Unteroffiziere ausgestoßen worden, auch behauptete Herr Hauptmann v. Griesheim, daß er geschlagen worden sei, **worauf sämtliche ihre Waffen zogen und um sich hieben,** wobei unter lautem Kreischen und Schreien das Publikum auseinanderstob. Da der Zug nach Altenburg nicht mehr erreicht werden konnte, so wurde der Verwundete vom Bahnhof nach der im Schützenhaus befindlichen Wache gebracht. Als die Unteroffiziere mit dem Verwundeten auf dem Schützenplatze ankamen und dem Posten der Befehl erteilt war, das Publikum nicht auf den Schützenplatz zu lassen, flog plötzlich ein mit voller Kraft geworfener Ziegelstein von der Straße nach dem Platz, glücklicherweise wurde niemand verletzt. Auf dem ganzen Wege, von der Ernststraße bis zur Schützenstraße, war das den Transport begleitende zahlreiche Publikum in erregter Stimmung. Der Verwundete ist der Kanonier zweiter Klasse Zincke. Er wurde nach Altenburg ins Garnisons-Lazarett gebracht.

Achtung, Frauen!

Morgen, Mittwoch, abend findet im Weißen Roß eine Frauen-Versammlung statt, in welcher Genosse Thiele über das Thema sprechen wird: Die Leiden und Lasten der Frau in unseren Tagen. Sodann soll Stellung genommen werden zum Parteitage in Dresden. Wir ersuchen die Genossinnen, möglichst zahlreich in der Versammlung zu erscheinen. Auch die Parteigenossen bitten wir, ihre Frauen und Töchter zum Besuche der wichtigen Versammlung zu veranlassen.

* **Ob sie da sind?** Einer derjenigen, die sich zur Zeit ganz besonders liebevoller Fürsorge erfreuen, teilt uns mit, daß vor seinem Wohnhause der nichtuniformierte Polizeiposten gestern abend bis in die zehnte Stunde auf und ab wandelte. Bekleidet war der unbegehrte Sicherheitsposten mit heller Hose, grauem Jackett und einem Eierhütchen auf dem Kopfe. In der Hand trug er eine Art Feldhüterstock. Wenn sich die abendlichen Promenaden des Herrn vor dem Hause wiederholen, wird zu erwägen sein, ob nicht eine photographische Aufnahme bei Blitzlicht zu bewerkstelligen ist.

* **Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Frau Schumann-Heink, deren Name wieder anläßlich der Wagner-Hofspiele am Prinzregenten-Theater in München in rühmenswertester Weise genannt wird, ist soeben von Herrn Direktor Richards zu einem Gastspiel im hiesigen Stadttheater verpflichtet worden. Dasselbe findet noch vor Beginn der großen Amerika-Tournee der Künstlerin, also Ende Oktober, statt. — Die Theaterkasse ist zurzeit von 10–1 Uhr und von 4–6 Uhr zur Entgegennahme neuer Abonnements geöffnet; das Abonnement wird am kommenden Sonnabend geschlossen. Vom Montag, den 7. September, ab werden die Karten bei dem Bankhaus Reinhold Stecher am Markt zur Abnahme bereit liegen.

* **Das Neue Theater,** in welchem während der Sommerferien einige Neuerungen getroffen und Renovierungen vorgenommen worden sind, wird nach einer uns zugegangenen Mitteilung des Herrn Direktors Mauthner am Sonntag, den 20. September, eröffnet.

* **Aus dem Bureau des Walhalla-Theaters.** „Original-Aga." Zu der gestrigen Notiz an dieser Stelle sei noch erwähnt, daß „Aga" ab 2. September vom Erfinder und Eigentümer, Herrn Otto Heinemann, Inspektor am Passage-Theater in Berlin, persönlich allabendlich vorgeführt werden wird.

* **Apollo-Theater.** Nach einer kurzen Zwischenpause begann am Sonntag die Direktion die Wintersaison mit einem prächtigen Eröffnungsprogramm. In diesem ist selbst einem verwöhnten Geschmack Rechnung getragen; jeder findet etwas, das ihn besonders fesselt. Alle werden aber wohl darin einig sein, daß „Aga, die schwebende Jungfrau, unzweifelhaft der Klou des diesmal Gebotenen ist. Die 4 Weeks leisten im Gliederverrenken, Cake-Walk genannt, Erstaunliches. Man glaubt kaum, daß die Geschmacksverirrung so weit gehen kann. Eine junge Kreolin der Gesellschaft tritt als Sologängerin auf und erntet durch ihren prächtigen Gesang den lebhaftesten Beifall und viel Sympathie, die aber leider durch den Tanz wieder verloren gehen. Etwas mehr Gesang und weniger Herumhopsen würden der Truppe mehr Gunst zuwenden. Daß der amerikanische Marsch des armen Sousa, auf Hackebrettern gekratzt, nicht fehlt, sei nur nebenbei erwähnt. Mr. Alexander fährt mit verblüffender Sicherheit mit dem Rade auf dem Tisch von 3 m Durchmesser. Martin Ballee bringt einige humoristische Schlager und zeigt dadurch, daß auch er Leben ins Leben bringen kann. Eine niedliche alte Jungfer, die von der Katze noch auf den Hund verfällt, bringt Helga Orloff mit viel Geschick zum Vortrag, während Berta Abramovitsch mehr die höhe Schule des Gesangs mit Koloraturen rc. zur Geltung bringt. Das Alfonso-Trio vollführt die schwierigsten Jongleurkunststückchen und Hoc und Miß Paula und Br. Adras bringen die komischen und akrobatischen Akte zu ihrem Recht. Interessante Bilder zeigt Dröses Belograph, der anscheinend in diesem Winter nicht wieder zu Reklamezwecken benutzt wird. Herr Friedemann zeigt, daß auch die Kapelle noch auf der Höhe steht. Alles in allem ist der Besuch in noch größerer Anzahl empfehlenswert.

* **Zoologischer Garten.** Im August wurde der Garten von 35 667 (27 433) zahlenden Personen besucht und zwar von 27 375 (21 367) Erwachsenen und 8292 (6066) Kindern. Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Ziffern vom gleichen Monat des Vorjahres.

* **Gestorben** sind in Halle-Süd in voriger Woche 50 Personen und zwar an: Keuchhusten 3, Bronchopneumonie 2, Bißwunden 1, Lungenschwindsucht 3, Lungenentzündung 2, Brechdurchfall 6, Krämpfe 4, Schwäche 2, Darminvagination 1, Angina necrotica 1, bösartigem Blasenausschlag 1, Darmkatarrh 3, Gehirn- und Rückenmarkshautentzündung 1, Wassersucht 1, Sinusthrombose 2, Blinddarmentzündung 1, Beckensarkom 1, Magern 2, Herzschlag 1, Brustfellentzündung 1, Selbstmord durch Ertrinken 1, inneren Quetschungen 1, Lungenschlag 1, Dementia senilis 1, eingeklemmtem Bruch 1, Herzfehler 1, Scharlach 1, Bronchiektasieen 1. Dazu Totgeburten 3. — Darunter befinden sich 9 in hiesigen Krankenanstalten verstorbene Ortsfremde.

In Halle-Nord verstarben 29 Personen und zwar an: Chronischem Luftröhrenkatarrh 1, Lungentuberkulose 2, Magendarmkatarrh 1, Keuchhusten und Lungenentzündung 1, Brechdurchfall 6, Magern 1, Lebensschwäche 1, Carcinoma uteri 1, Tbc. Atrophie 1, Schwäche bei Luftröhrenkatarrh 1, eitriger Bauchfellentzündung 1, Lungenentzündung und Altersschwäche 1, Herzlähmung 1, Aderverkalkung 1, Lungenentzündung 2, Lungeninfarkt 1, Darmkatarrh 1, Speiseröhrenverengerung 1, Zuckerharnruhr 1, Altersschwäche 1, Darmtuberkulose 1, Selbstmord durch Erhängen 1. — Darunter befindet sich 1 in einer hiesigen Krankenanstalt verstorbener Ortsfremder.

Aus den Nachbarkreisen.

Ahlsdorf. Eine schauerliche Bluttat hat sich in der Nacht vom Sonntag zum Montag hier zugetragen. Vor dem Gasthause Stadt Nürnberg entspann sich nach vorausgegangenen Neckereien zwischen jungen Leuten und Dreschern eine Schlägerei, wobei der 17jährige Bergmann Gräser aus Creisfeld den 40 Jahre alten Drescher Stutzbecher mit dem Messer niederstach und demselben den Leib aufschlitzte, so daß die Eingeweide herausstraten. Der Mörder wurde festgenommen und nachts 2 Uhr fand ein Verhör statt, bei dem sich der Unmensch in frecher zynischer Weise über seine Tat äußerte. Nach dem Verhör wurde der Mörder in das Amtsgerichtsgefängnis zu Eisleben eingeliefert.

Sylda. Sedanopfer. Sonntag nachmittag gaben hier verschiedene halbwüchsige Burschen ihrer Sedanstimmung durch Abschießen eines Terzerols Ausdruck. Hierbei entlud sich die Schußwaffe vorzeitig beim Laden und verletzte den Schützen, einen Zimmerlehrling Fritz Henneberg an der Hand, während die Kugel den unbeteiligt dabeistehenden Buchdruckerlehrling Paul Luther von hier unterhalb der Kniescheibe in den Fuß traf. Der Verletzte wurde am Abend nach Hettstedt in ärztliche Behandlung gefahren, doch konnte die Kugel bisher noch nicht entfernt werden.

r. **Streckau.** Vom Manöver. Vergangenen Freitag war in unserem Orte Einquartierung angesagt, und überall hatte man sich eingerichtet, um die Leute aufs angenehmste zu empfangen. Aber welche Enttäuschung, die Soldaten kamen wohl, aber Einquartierung gab's nicht, sondern es wurde auf verschiedenen Orten biwakiert. Böse Menschen sagen nun, unser Ort hätte deswegen keine Einquartierung erhalten, weil sich so wenige an der Parade für nächsten Freitag beteiligten. Wie kann man aber auch gleich so was denken?

— Arbeiter-Risiko. Beim Verladen von Preßsteinen kam die Arbeiterin F. aus Reußen auf Grube Siegfried bei Trebnitz so unglücklich zu Falle, daß sie ein Bein brach. Die Verletzte wurde dem Bergmannstrost in Halle überwiesen.

— Auf Grube Jakob bei Trebnitz kam der Fabrikarbeiter Sch. aus Teuchern, welcher im Naßwalzwerk des genannten Werkes beschäftigt ist, dem Betriebe zu nahe, daß ihm eine Hand total abgerissen wurde. Der Verletzte wurde ebenfalls dem Bergmannstrost in Halle überwiesen.

— Schadenfeuer. Am Freitag abend gegen 1/2 9 Uhr brannte in Kretzschauer Flur ein dem Gutsbesitzer G. in Kretzschau gehörender Diemen nieder. Gegen 1/2 8 Uhr des genannten Tages war man erst mit dem Aufbau des Diemens fertig. Man vermutet, daß das Feuer durch leichtsinniges Wegwerfen von Streichhölzern oder Zigarren entstanden ist, da in der Nähe Biwakfeuer war und der Diemen in unmittelbarer Nähe der Straße stand. Der Diemen enthielt 120 Schock Weizen und einige Schock Hafer und Gerste.

Zeitz. Instrumentenmacher. Die Firma Nieber u. Ko., Inhaber S. Levy, Berlin, sucht hier durch Annoncen Arbeiter. Wir warnen unsere Kollegen nach dort zu gehen, da diese Firma von der Organisation gesperrt ist. Tue jeder seine Pflicht.

— Achtung, Parteigenossen! Auf die heute abend stattfindende Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins sei nochmals aufmerksam gemacht. Sie beginnt um 8 1/2 Uhr in Schindlers Restaurant, Gartenstraße.

g. **Zeitz.** Bittere Klage wird über die Inhaber der Firma Emmerling (Zwieback- und Nudel-Fabrik) von dort beschäftigten Arbeitern resp. Arbeiterinnen geführt. So wird berichtet, daß, wenn noch Arbeiten am Schluß der Arbeitszeit vorhanden sind, die Mädchen vom Hausmann einfach eingeschlossen werden, bis die Arbeit bewältigt ist. Ob diese Freiheitsberaubung mit Wissen der Inhaber geschieht, konnte nicht festgestellt werden. Auch soll es mehrfach vorgekommen sein, daß während der Frühstückspause im Hofe Jauche gepumpt wird; damit wird selbstverständlich den Leuten die Mahlzeit verekelt.

Für notwendige Sonntagsarbeiten zahlt die Firma ganze 10 Pfg. pro Stunde. Da kommt es nun vor, daß Mädchen eine halbe Stunde zur Fabrik laufen, um schließlich einen Groschen ihr eigen zu nennen. Der Wochenlohn beträgt bei zehnstündiger Arbeitszeit 5.50—9.50 Mk. Wenn ein Mädchen — was selten vorkommt — ein Jahr beschäftigt ist, so erhält sie, wenn sie um Zulage einkommt, eine Mark als Zulage. Nach

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030902-19/fragment/page=0007

den Ertandigungen aber, welche eingezogen sind, wird über 9.50 Mk. nicht verdient. Der Wechsel ist in dieser Fabrik sehr stark, welches besonders darauf zurückgeführt wird, daß von seiten der Chefs Ausdrücke wie: Halten Sie die Schnauze, Kamel, Rindvieh und ähnliche, die hohe kaufmännische Bildung verratende Titulationen gebraucht werden. Auch in sittlicher Beziehung finden bittere Klagen statt. Diese richten sich gegen Herrn Hugo Emmerling. Wenn dieser Herr der Ansicht ist, daß Arbeiterinnen kein Ehrgefühl hätten, so wird er wohl noch erleben, daß eines schönen Tages die Drohung eines von ihm hart behandelten Mädchens wahr wird und er ohne die Stufen benutzen zu brauchen, eine Etage tiefer befördert wird. Einem anderen Mädchen soll er die Zumutung gemacht haben, da sie doch einmal geschwängert sei, könne sie auch ihm zu Willen sein. Wir hielten diese Angaben für unwahr, aber die Versicherung der Beteiligten, alle ihre Angaben vor Gericht beeiden zu können, macht uns anderer Ansicht.

Der dort beschäftigte Buchhalter soll auch in Bezug auf Titulationen nicht zu kurz kommen; ja demselben soll sogar das himmlische Manna in Form einer Holzkiste an den Kopf geflogen sein. Wir erwarten, daß derartige Zustände sofort abgeschafft werden, sintemalen das Fabrikat ausschließlich von Arbeitern (vielfach durch Konsumvereine) konsumiert wird.

Nordhausen. Wegen Urkundenfälschung ist am 18. März vom Landgericht Nordhausen der Agent Richard Kolb zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er war für die Norddeutsche Viehversicherungsgesellschaft in Hamburg tätig und veranlaßte einen Gutsbesitzer S., sein Vieh auf ein Vierteljahr zu versichern. Nachdem S. den Antrag unterschrieben, änderte der Angeklagte ihn dahin ab, daß er auf die Zeit bis zum 31. Dezember 1904 lautete. — Die Revision des Angeklagten wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Halberstadt. Eine Agitationskonferenz der Eisenbahner fand auf Veranlassung des Agitationskomitees für Mitteldeutschland des Verbandes der Eisenbahner Deutschlands am 30. August in Halberstadt statt. Die Konferenz war durch aktive Eisenbahner zahlreich beschickt; ebenfalls waren sämtliche Kartelle der umliegenden größeren Städte mit Stationen 1. und 2. Klasse vertreten. Die Eisenbahnerorganisation entfaltet jetzt in allen Landesteilen des Reiches eine rührige Tätigkeit und wird mit Hilfe der von den modernen Gewerkschaften errichteten Institutionen auch Erfolge erzielen. Die Mißstände im Betriebe und Klagen über Lohnreduzierungen, besonders in den Eisenbahnwerkstätten sind so zahlreich, daß diese förmlich zu einem Zusammenschluß der jetzt beinahe am Hungertuche nagenden Eisenbahner zu einer festgefügten Organisation gegen die Ausbeutungsgelüste der Eisenbahngewaltigen drängen. Möge die Konferenz in Halberstadt dem Verband der Eisenbahner Deutschlands dieselben Erfolge bringen, wie die bereits in Frankfurt a. M., Berlin und Halle a. S. stattgefundenen.

Magdeburg. Endlich einmal ein Erfolg des Polizeipräsidenten. Gegen den Genossen Albert klagte der Polizeipräsident Keßler, weil er zwei Berichtigungen nicht in derselben Schrift veröffentlicht hatte als die ursprünglichen Notizen. Die Verhandlung dauerte fünf Minuten und endete mit der Verurteilung des Angeklagten für jeden Fall zu 1 Mk. Geldstrafe, also zu insgesamt zwei Mark, event. zwei Tagen Haft. Der Staatsanwalt hatte für jeden Fall 10 Mk. beantragt. Wegen dieses „Verbrechens" mußte Genosse Albert seine Ferienreise unterbrechen, in der er eine Agitationstour für den Bergarbeiterverband unternimmt. — Die Ehre des Polizeipräsidenten ist durch zwei Mark anscheinend genügend gewahrt.

— Für Schutzleute arbeiten ist gefährlich. Der Schutzmann Gustav Hartmann von hier, geboren 1872, bestellte im Februar d. J. bei dem Schneidermeister Neuwerth einen Zivilanzug zum Preise von 58 Mk. und vereinbarte dabei, daß die erste Hälfte am 1. April, die andere am 1. Juli gezahlt werden sollte. Bald darauf wurde Hartmann von der Kriminalabteilung wieder zur uniformierten Schutzmannschaft versetzt und versuchte deshalb die Bestellung rückgängig zu machen. Der Anzug war jedoch bereits angefertigt und Neuwerth forderte die Abnahme. Da sie nicht erfolgte und Zahlung nicht geleistet wurde, wandte Neuwerth sich schließlich an das Polizeipräsidium. Das hatte Hartmann gegrärt und er trat mit seinem Bruder, Agenten Wilhelm Hartmann hier, geboren 1869, in Verbindung, der auf seine Veranlassung den Neuwerth in seine Wohnung, Sternstraße 15, bestellte. Als dieser am 25. April abends mit dem Anzug und der Rechnung erschien, wurden ihm von den Gebrüdern Hartmann nacheinander Vorwürfe gemacht, die zuletzt in Schimpfreden endeten. Wilhelm Hartmann warf den Neuwerth gegen das Fenster und versetzte ihm einen Faustschlag in das Gesicht. Dann durfte er sich mit dem Anzug wieder entfernen, Geld bekam er nicht. Das Schöffengericht belegte am 26. Juni Gustav Hartmann wegen Beleidigung mit 10 Mk. Geldstrafe, Wilhelm Hartmann mit 30 Mk. Geldstrafe. Inzwischen hat Gustav Hartmann den Anzug abgenommen und bezahlt. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. — Ob ein solcher Schutzmann noch fernerhin zum Schutze des Publikums sein Amt ausfüllen darf, erscheint uns zum mindesten sehr fraglich.

Gräfenhainichen. Von Wilddieben erschossen ist der Gemeindevorsteher Goßmann in Zichieweitz, er ist durch mehrere Schüsse derartig schwer verletzt worden, daß er kurz darauf verschied. Dem Vernehmen nach soll G. im benachbarten Walde mehrere Schüsse gehört haben und diesen nachgehend, von einem Wilderer durch zwei Schüsse in den Rücken getötet sein.

Gemeindezeitung.

Theißen. Schulpflege. In einer bürgerlichen Zeitung lobt der Berichterstatter den Amtsvorsteher Schiller in Theißen als Freund der Schule, da er dem Lehrerkollegium zur Ausschmückung eines Lehrsaales einen prächtigen Regulator geschenkt habe. Im Monat Juli d. J. wurde von hiesigen Lehrern von den Schulkindern Geld gesammelt zur Anschaffung einer Schuluhr. Man muß hier die Frage aufwerfen, was ist mit dem gesammelten Geld geworden, wenn Schiller diese Uhr geschenkt hat? Im übrigen sind die Eltern der Meinung, die Lokalschulbehörde sollte den Lehrern das Geldsammeln ein für allemal verbieten; werden Schulutensilien gebraucht, so möge man sie aus der Schulkasse bezahlen und nicht das Geld durch Bettelei aufbringen. Die Familienväter sind vom Schulgeld immer noch nicht entlastet, trotzdem dieser alte Brauch schon längst in die Rumpelkammer gehört; aber man sollte sie doch mindestens mit derartigen Sammlungen verschonen. Desgleichen ist es mit der Schulbibliothek, da werden den Kindern Büchlein geliehen für ein Entgelt. Wenn es nur Pfennige sind, so müssen die Familienväter ihren Kindern ohnehin alle Schulbücher kaufen, die verlangt werden, will man den Kindern noch andere Bücher geben, dann mag man dieselben unentgeltlich geben und nicht die armen Hausväter noch damit belasten. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, daß hier Remedur geschaffen wird.

Eingesandt.

Herr Bäckermeister Annecke teilt uns unter Bezugnahme auf das ihn betreffende Eingesandt in Nr. 200 des Volksblattes mit: Mein Personal wäscht sich nur im Vorraum zur Backstube, nicht in dieser selbst, und durch das Waschen wird die Reinlichkeit des Bäckereibetriebes nicht im mindesten berührt. Daß das Mädchen in der Backstube Toilette gemacht hätte, ist noch nie vorgekommen. — Den Hausbewohnern steht vollständig frei, wo sie ihre Backwaren kaufen wollen; jedenfalls wohnen bei mir die Mietsparten billiger als anderswo, und seit drei Jahren, seitdem ich das Haus besitze, habe ich niemanden in der Miete gesteigert. — Daß das Dienstmädchen mit in einem vom Laden abgetrennten Verschlage geschlafen hat, ist richtig; aber das Mädchen hat eine besondere Bodenkammer, nur fürchtete es sich daselbst und schlief deshalb mit bei den Kindern. Jetzt muß sie in ihrer Kammer schlafen. — Ich würde den Einsender bitten, mich zu besuchen, damit er sich vom wahren Sachverhalte überzeugen kann.

Eingesandt.

Bescheidene Anfrage!

Wann kommen in der Halle'schen Maschinenfabrik eigentlich die Speichelleckerei und Katzbuckler mit dem Aussetzen daran? Während man einen Teil der Arbeiter, und zwar immer dieselben, seit drei Jahren regelmäßig jährlich 3, 4 auch 5 Wochen und länger aussetzen läßt, ist für diese famose Sorte Kollegen immer Arbeit in Hülle und Fülle vorhanden. Werden diese Arbeiter von den Meistern eigentlich nur ihrer schönen Augen wegen so ausgiebig mit Arbeit versorgt, oder haben dieselben sonst irgendwelche angenehme Eigenschaften, die nur wie die Veilchen im Verborgenen blühen?

Ein Neugieriger.

Aus dem Reiche.

Braunschweig. Am Typhus sind amtlicher Bekanntmachung zufolge in der letzten Woche wiederum drei Kinder verstorben. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, den Infektionsherd festzustellen.

— Totschlag. Der Buchbinder Pliske geriet mit drei jungen Leuten in Streit. Diese fielen über ihn her und mißhandelten ihn so schwer, daß Pliske unter verdächtigen Erscheinungen starb. Die Leiche wurde polizeilich beschlagnahmt.

— Windhose. In dem benachbarten Schöningen hat eine Windhose ungeheuren Schaden angerichtet. Zahlreiche Dächer wurden abgedeckt; in den Wäldern wurden die Bäume wie Streichhölzer geknickt. Auch in den sonstigen Kulturen wurde großer Schaden angerichtet.

Düsseldorf. Wegen Ermordung der Fabrikarbeiterin Maria Hartmann hatte am 25. November v. J. das hiesige Schwurgericht den Fabrikarbeiter Peter Weißweiler aus Quettingen zum Tode verurteilt. Nachdem der Verurteilte inzwischen zur Beobachtung seines Geisteszustandes in mehreren Irrenanstalten interniert und von den Ärzten für einen gefährlichen Simulanten erklärt worden war, ist jetzt bei ihm völlige Geistesstörung zu Tage getreten, so daß von einer Vollstreckung des Urteils nicht mehr die Rede sein kann. Weißweiler findet nunmehr dauernde Aufnahme in einer Landesirrenanstalt.

Hamburg. Mord und tödlicher Unfall. Der Straßenhändler Bahr in Altona erstach den angetrunkenen Werftarbeiter Lauritz. Beim Verstecken des Messers stach sich Bahr dieses in den Unterleib. Die Verletzung war so schwer, daß er bald darauf starb.

Bayreuth. Ein Schuß wurde auf den um 4 Uhr von Regensburg abgegangenen Personenzug in der Nähe von Schwandorf abgegeben. Die Kugel flog durch ein offenes Koupeefenster und durchschlug das Fenster auf der anderen Seite. Eine Dame wurde durch Glassplitter leicht verletzt.

Vermischtes.

* **Gesundes Rindvieh.** Die lästige, seit 1899 bestehende tierärztliche Untersuchung des Rindviehes an der Landesgrenze gegen Luxemburg wurde von der Regierung aufgehoben.

* **Ein betrügerischer Geistlicher** hatte sich vor dem Gericht in Schweinfurt zu verantworten. Als Kirchner noch in Marolsweisach wirkte, übergab ihm der hochbetagte ehemalige Steinziegmeister Gg. Preißler seine ganzen Ersparnisse mit 1600 Mk. in Wertpapieren zur Aufbewahrung. Im August 1900 verkaufte K. für 1200 Mk. Papiere, verwendete 200 Mk. zu einer Vergnügungstour und wollte mit dem übrigen Gelde Schulden decken. Inzwischen kam seine Versetzung nach Hausen, er brachte das Geld wieder zusammen und übergab es dem Preißler. Dieser wollte es dem Amtnachfolger Kirchners aushändigen, der aber die Annahme ablehnte. So kam Preißler abermals zu K. und händigte ihm das Geld ein. Als nun Kirchner von seiner Schwester wegen rückständigen Lohnes gedrängt wurde, gab er ihr von Preißlers Geld 1000 Mk., den Rest verpfändete er zur Sicherstellung von Forderungen beim Darlehenskassenverein Hausen und bei einem Bankier in Würzburg. Endlich wuchsen aber die Schulden dem Pfarrer über den Kopf und er ging flüchtig. Preißler erhielt sein Geld bis auf 400 Mk. wieder. Der Angeklagte hatte sich in der Untersuchungshaft einen Spitzbart wachsen lassen, sein Stand war ihm also nicht mehr anzusehen. Er hat den Gerichtshof um eine milde Strafe, sie lautete, wie bereits gemeldet, auf vier Monate Gefängnis, wovon die seit 11. Juni erlittene Untersuchungshaft abgeht.

* **Abgestürzter Tourist.** An der Dent de Brenleire im Kanton Freiburg ist ein 18jähriger, aus Deutschland stammender junger Mann Namens Berger, der mit drei Gefährten Edelweiß pflückte, abgestürzt und fand den Tod.

* **Ein angeblicher Bruder des Kaisers** soll dieser Tage, wie die Wiener Zeit berichtet, im Spital zu Tamsweg als Landstreicher gestorben sein. Er habe angegeben, er heiße Eduard v. Battenberg, sein Vater sei Kaiser Friedrich, seine Mutter eine Elise Suchowskn.

* **Ueber ein schweres Unglück in den Alpen** meldet ein Telegramm aus Mailand: In der Monterosagruppe verunglückten zwei der tüchtigsten italienischen Alpinisten, Dr. Gaiati und Kaufmann Facetti aus Mailand. Nach achttägigem Suchen wurden ihre zerschmetterten Leichname nahe der Klubhütte Gisetti gefunden.

* **Der „Erbprinz".** Für die Ueberschwemmten in Schlesien hat der französische Botschafter in Berlin dem Auswärtigen Amte namens des Präsidenten der Republik 5000 Fr. übergeben.

* **Schiffsunglück.** Der österreichische Kreuzer Sperlo ist in der Nähe des Hafens von Kadix (Südwestküste von Spanien) gerunken. Ein Dampfer der Transatlantischen Gesellschaft rettete 11 Mann der Mannschaft.

* **Absturz von den Bergen.** Drei italienische Touristen wurden nach acht Tagen zerschmettert nahe der Klubhütte Gisetti aufgefunden.

Versammlungsberichte.

Zentralverband der Zimmerer.

Die öffentliche Versammlung vom 25. d. M., welche im Weißen Roß tagte und von beiden Organisationen einberufen war, war trotzdem nur mäßig besucht. Kameraden Gramann erstattete Bericht über die Fragebogen, welche von über 200 Zimmerern unterschrieben waren. Die Statistik hat ergeben, daß noch traurige Löhne unter den Zimmerern gezahlt werden. Es wurde auch darüber geklagt, daß noch sehr viele Zimmerer in Halle sind, welche es noch nicht einmal für nötig befunden, die Fragebogen zu unterschreiben. In der Debatte wurde energisch darauf hingewiesen, daß noch sehr viele Zimmerer der Organisation fernstehen und nicht helfen, einen einheitlichen Lohnsatz für uns zu erringen.

Bei dem Punkt Wie stellen sich die Zimmerer zu den Arbeiten bei dem kommenden Kaiserbesuch entspann sich eine lebhafte Debatte darüber, daß für derartige lebensgefährliche Arbeiten noch nicht einmal ein halbwegs anständiger Lohn gezahlt wird. Da aber die meisten der bei den Arbeiten beschäftigten Zimmerer nicht anwesend waren, konnte keine Aussprache mit ihnen herbeigeführt werden, ob die Meister es nicht für wert hielten, einen Stundenlohn von 50 Pfg. zu zahlen. Bei diesen Arbeiten wäre ein solcher Lohn wahrlich nicht zu viel, denn es müssen dabei auch noch Ueberstunden gemacht werden, für welche noch nicht einmal mehr gezahlt wird. Die Meister stecken einen schönen Pfennig Geld in die Tasche, und die Arbeiter gehen leer aus, obwohl sie es zum Teil selbst mitbezahlen müssen. A. B.

(Anmerkung des Schriftführers: Es ist wirklich an der Zeit, daß die hiesigen Zimmerer, welche der Organisation noch fernstehen, derselben beitreten und mitwirken, unsere Lage zu verbessern, denn wenn diese dringenden Arbeiten beendet sein werden, dann sind wieder so und so viel Gesellen arbeitslos. Obwohl sie Ueberstunden machen mußten, haben sie nichts verdient; darum hinein in die Organisation und immer vorwärts zum Ziel. Vereint sind wir stark, einzeln aber machtlos.)

Letzte Nachrichten.

Berlin, 1. September. Hofmarschall v. Trotha arbeitet zur Zeit an einer umfangreichen Erklärung, die seinen Strafantrag gegen den Vorwärts unterstützen soll. — (Was braucht er da einen umfangreichen Schriftsatz? Trotha braucht doch nur zu erklären, er wisse von nichts. Daß er eine umfangreiche Erklärung anfertigen muß, ist der beste Beweis, daß es sich um mehr als um „Hundstags-Phantasien" bei der Enthüllung des Vorwärts gehandelt hat.)

Gera, 1. September. Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Wirtschaftsgehilfen Schenke, der seinen Vetter erstochen hat, wurde eingestellt, da an seiner Zurechnungsfähigkeit gezweifelt werden muß.

Köln, 1. September. In Saarlouis wurde in vergangener Nacht ein Unteroffizier des 30. Infanterie-Regiments von einem Wachtposten erschossen.

Nürnberg, 1. September. In Altdorf hat ein bei seinem Schwiegervater mit Frau und Kind zu Besuch weilender Monteur gestern früh seine Frau und sein Kind und sodann sich selbst zu erschießen versucht. Der Mann, sowie das Kind liegen im Sterben, die Frau hofft man zu retten.

Mannheim, 1. September. Aufsehen erregt die Verhaftung des Bürgermeisters Ullmer in Oftersheim wegen Urkundenfälschung.

Konstantinopel, 1. September. Die kriegerische Stimmung im Yildiziklosk ist infolge der Einflüsterungen seitens einer Großmacht im Wachsen begriffen. Die Türkei wird Bulgarien ohne Kriegserklärung überfallen. Die Pforte hat bereits die Redifs des 2., 3. und 4. Armeekorps einberufen.

Frankfurt a. M., 1. Sept. Die Franks. Ztg. meldet aus Mannheim: Der Delegiertentag des Reichsverbands der Jungliberalen bezeichnete bezüglich der preußischen Landtagswahlen als seine Pflicht die Bekämpfung der reaktionären Mehrheit und die schonungslose Aufdeckung aller Mißstände in der Verwaltung. Gegenüber den sozialdemokratischen Anschuldigungen wurde erklärt, daß der Reichsverband jederzeit für das bestehende Reichstagswahlrecht im Einklang mit der Partei eintritt und für eine Ausdehnung dieses Rechtes auf die Bundesstaaten wirke. Der nächste Verbandstag soll in Leipzig stattfinden.

Sofia, 1. September. Nach Meldungen aus Usküb sind mehrere Ortschaften mit blutigem Kampfe von den Aufständischen zerstört worden. Bei Klissura und Smilowo finden heftige Kämpfe statt zwischen dem türkischen Militär und den Aufständischen.

Shanghai, 1. September. Ein Eisenbahnzug der chinesischen Bahn entgleiste am 29. August, mehrere hundert Meter von der Station Kharbin, infolge Einsturzes eines Brückenpfeilers. 2 Beamte fanden den Tod, 6 Reisende wurden schwer verletzt.

Briefkasten der Redaktion.

Th. Kl. Wenn er keine Unterstützung als Armer beansprucht, kann ihn niemand ausweisen. — Ihr Freund hätte sich das Anhalten auf offener Straße verbitten können. Das sind Manieren mancher sich übermächtig fühlenden Beamten, die ihnen leicht abgewöhnt werden können. Ihr Freund kann sich beim Landratsamt beschweren, doch raten wir nicht dazu.

Teicha. Das ist ein altes lateinisches Kirchenlied und besagt: „Tag des Zorn, jener Tag, der das Weltall in Trümmer auflösen wird; dann wird der ewige Richter auf seinem Stuhle sitzen, und alles, was verborgen ist, wird an den Tag kommen. Nichts wird ungerächt bleiben. Wenn du fündig bist, was wirst du dann sagen? Welchen Fürsprech willst du dann anrufen? Wenn du aber gerechtfertigt bist, wirst du sicher sein. — In Göthes Faust wird nur die erste Zeile dieses Kirchenliedes: „Dies irae, dies illa" zitiert (Tag des Zorns, Tag der Tränen).

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Süd, Steinweg 2), 31. August.

Aufgeboten: Komiker Richter und Klara Richter (Weißenfels). cand. med. Holzapfel und Anna Rager (München und Augsburg). Geschäftsführer Wagner und Charlotte Wietfeldt (Mainz und Bremen). Stuhlbauer Gerschel u. Anna Schwenzer (Leisnig).

Geboren: Diener Schalwig S. (Gr. Berlin 6). Postboten Bennewitz S. (Gr. Brauhausstr. 20). Techniker Schlender S. (Lansteinstraße 12). Eisendreher Banse S. (Klinik). Arbeiter Beyer T. (Klinik). Brauer Ebert T. (Böllbergerweg 57). Arbeiter Dammköhler S. (Langestr. 22). Reisenden Albrecht S. (Raffineriestraße 1). Eisendreher Hartung S. (Langestraße 26). Bergmann Rudolph Zw. (Schlosserstraße 9). Portier Kraft T. (Meckelstraße 25). Arbeiter Schneeweiß T. (Kleine Schloßgasse 7).

Gestorben: Arbeiter Engelhardt, 59 J. (Klinik). Arbeiter Funke, 52 J. (Klinik). Arbeiter Friedrich, 64 J. (Taubenstr. 1). Steinhauer Göpel, 44 J. (Margaretenstraße 5). Witwe Moritz, 70 J. (Kleiner Berlin 1). Luise Horn, 22 J. (Klinik). Reisenden Albrecht S., 1 Mon. (Raffineriestr. 1). Kutschers Narrasch S., 1 Mon. (Thüringerstraße 23). Zeichners Bratengeyer T., 6 Mon. (Parkstraße 15). Schlossers Zehler Ehefrau, 46 J. (Hedwigstraße 12).

Quittung.

Für die gemaßregelten Mansfelder:

Bei dem Besuch der Güntherschen Brauerei durch den Fachverein der Zimmerer gesammelt 2.30 M.

Gesangverein Harmonia-Dieskau 9.65 Mark.

G. Schmidt.

Von den reichstreuen Bergleuten aus Helbra 10 Mk. Von einen reichstreuen Kameraden 1 Mk. Joh. Stelzer.

Zentral-Agitations-Fonds.

Beitrag zur Landtagswahl von Torgau-Liebenwerda 13 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219030902-19/fragment/page=0008